201. Sonnabend, den 29. August 1868. 201.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 27. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Kreisgerichtsdirektor Draßdo zu Zeitz den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem katholischen Pfarrer Föhrer zu Giershagen den Rothen Adlerorden vierter Klasse; dem praktischen Arzt Dr. Funcke zu Wülfrath den Königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen; den Obersten und Kommandeur des Magdeburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4, Haenel und den Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Gossow auf Schönborn und Klein-Oldern, im Kreise Breslau, unter Beilegung des Namens von Gossow-Reinhardt, in den Adelstand zu erheben; dem Physikus Dr. Thomsen zu Toenningen, sowie dem ersten Arzt und Mitglied der Direktion der Irrenanstalt bei Schleswig, Dr. Rüppel; und dem praktischen Arzt rc. Dr. Fuchs zu Büls den Charakter als Sanitätsrath; sowie den Domainenpächtern, Oberamtmann von Germar zu Ravenstein und Oberamtmann Gropius zu Groß-Schönfeld den Charakter als Amtsrath zu verleihen.

Zur Berichtigung

der sich in polnischen Blättern aussprechenden Ansicht, als ob die „Posener Zeitung" in neuester Zeit den russisch-polnischen Verhältnissen gegenüber einen Frontwechsel vorgenommen, sehen wir uns genöthigt, uns hier einmal mit unserem Organe selbst zu beschäftigen. Es ist wahr, daß wir im Jahre 1862 die Haltung der polnischen Presse und der Agitationspartei ebenso rückhaltlos tadelten, wie wir uns heute gegen die Vertreter des Moskowiterthums wenden. Sympathieen oder Antipathieen sind hierbei jedoch nicht im Spiel. Als wir die Wielopolskischen Reformversuche priesen, wußten wir, was wir thaten; die Regierung, welche solche Reformen duldete und ermuthigte, war eine andere, als diejenige, welche Potapow'sche Sprachverbote gutheißt und die nationale Kirche vernichtet. Nicht unsere Auffassungen sind es, die sich geändert haben. Wie, wenn das Königreich Polen damals auf dem Wege der Reform besonnen vorwärts ging, würde es nicht mit ganz anderen Hoffnungen heute die Errungenschaften Galiziens betrachten dürfen, als in seinem jetzigen Zustande der Ohnmacht und socialen Zerrüttung. Das Jahr 1863 wäre ihm erspart geblieben, seine Jugend wurde nicht niedergemäht, sein Wohlstand nicht zertrümmert, der Zwiespalt nicht in die gesellschaftlichen Klassen geschleudert und die Sympathieen des Auslandes nicht niedergedrückt, des Auslandes, das die Unbesonnenheiten der polnischen Parteien geduldig entschuldigte, das letzte Mal aber nicht. Der Rest der Sympathieen fiel, als die Emigranten anfingen, sich vor dem staunenden Auge Europas unter einander mit Koth zu bewerfen.

Alles dies durfte nicht kommen und wäre nicht gekommen, wenn sich das Land nicht durch eine Hand voll unruhiger Köpfe zu der verhängnißvollen Thorheit neuer Gewaltanstrengungen hinreißen ließ, indem es die wahren Patrioten verleugnete und zum Schweigen brachte.

Heut ruft die Presse nach der nationalen Schule, und das, womit Graf Wielopolski sein Reformwerk begann, es war eben die Schule, es war die Kirche. Wir haben in Wielopolski damals den Patrioten gesehen, die revolutionäre Propaganda sah in ihm den Landesverräther, wir haben es der russischen Regierung zum Verdienst angerechnet, daß sie in Warschau ein nationales Regiment einsetzte und ihm die Hände frei ließ, die Propaganda wollte darin nichts erblicken, als ein neues Einschläferungsmittel, eingegeben von der Furcht vor einer Katastrophe. Wir haben es nicht fehlen lassen an Hinweisen, wie trügerisch die Rechnung auf das Ausland, die polnische Presse dagegen wußte nichts sicherer, als daß der Kaiser von Frankreich schon seine Zusage gemacht. Das war unsere Differenz. Ob dieselbe von unserer Seite wohl durch russische Sympathieen hervorgerufen war? Nein, die, haben wenn auch unbewußt, Rußland gedient, welche ihm den schönsten Vorwand für seine Bedrückungen des Polenthums lieferten, indem sie die angebotene nationale Reorganisation verschmähten.

Im Jahre 1862 stand Rußland gebeugt durch Frankreich und England, der Wiener Frieden bildete noch eine Rechtsbasis für das Königreich Polen, Rußlands Willkür war eine Schranke gesetzt, wenigstens konnte es von Frankreich über jeden Gewaltakt gegen das europäische Staatsrecht interpellirt werden; unter diesen Umständen konnte es ihm Ernst sein mit einer nationalen Reorganisation des Königreichs. — Heute, nachdem die Basis jeder Intervention zu Gunsten der polnischen Nationalität durch den 1863er Aufstand durchbrochen ist, nimmt Rußland allein von seiner Willkür die Verhaltungsregel.

Wer diesen sinnlosen Aufstand und das gefährliche und dem Lande unter allen Umständen verderbliche Gebahren der polnischen Emigration tadelte, der gehörte, er mochte Pole oder Deutscher sein, nicht zu den Feinden der Nation. Diese steckten ganz wo anders, nämlich in den Winkeln, aus denen der Brand geschürt, das Ungeheuer der Revolution heraufbeschworen und genährt wurde.

Gegen die Revolution war damals Rußland berechtigt, seine Waffen zu brauchen, dieses Recht haben wir ihm nicht bestritten, das war Alles. Aber was wir heute in Rußland wahrnehmen, streitet gegen die menschliche und staatliche Natur, darum verwerfen wir es, darum empört sich unser Inneres und wir halten mit unseren Empfindungen nicht zurück. Wenn das ein Frontwechsel ist, so muß er wenigstens für motivirt gelten. Die Verhältnisse haben sich geändert, nicht unsere Anschauungen. Für das Recht gegen die Willkühr einzutreten, haben wir zu jeder Zeit für unsere publicistische Pflicht gehalten.

Wir haben aber ferner, und dieser Punkt möchte volle Beachtung verdienen, uns nachzuweisen bemüht, daß Rußland, wir sagen noch nicht die Regierung, deren Intentionen nicht klar liegen, aber eine mächtige Partei im Lande, dasselbe auf eine verhängnißvolle Bahn treibt, eine Bahn, welche nicht weniger bedeutet, als einen Bruch mit der traditionellen Politik. Rußland als erobernder Staat verfehlt sein Ziel, wenn es gegen seine verschiedenen Elemente einen so gewaltigen Terrorismus übt, wie seit Jahren gegen Litthauen und Polen; es schafft sich innere Schwierigkeiten, die am Mark des Landes zehren und seinen Fortschritt hemmen. Bekannt ist hinlänglich, daß die Niederwerfung Polens und Litthauens nicht zur Stärkung des Czaarats beigetragen; der begonnene Kampf gegen das Deutschthum wird einen geistigen und moralischen Rückschritt dokumentiren. Rußlands Fortschritt und Größe beruht auf der Duldsamkeit gegen die verschiedenen Elemente, die in ihm zu einem Ganzen vereinigt sind. Sie auffaugen bei ihrem Umfange und ihrer Heterogeneität ist eine unmöglich zu erfüllende Aufgabe, an der Rußland zu Grunde gehen kann, eine Aufgabe, die ein Peter der Große dem durch ihn erst zu einem Kolosse gewordenen Reiche niemals gestellt hat und die nur das Erzeugniß der in Rußland neuerdings zum Worte gelangten slawischen Idealisten ist.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 27. August. Aus verschiedenen Orten in West- und Süddeutschland ist bekanntlich von Verhaftungen berichtet worden, welche gegen französische Offiziere hätten vorgenommen werden müssen. Wie man erfährt, haben diese Offiziere sämmtlich ganz regelmäßige Pässe mit ihrem wahren Namen und Stande bei sich geführt. Auffällig war nur, daß sie sich gewöhnlich in die Fremdenbücher mit anderen Namen und Stand eintrugen. Dies ist auch die Veranlassung gewesen, daß man sie, als ihr Benehmen auffällig wurde, vor die Ortsbehörden citirte. Verhaftet ist übrigens keiner von ihnen worden.

In Ihrer gestigen Nummer brachte die „Prov.-Korresp." einen Artikel: „Die Fürsorge für die Auswanderer". Ein hiesiges Blatt macht sich heute darüber lustig und wirft dem Bundespräsidium übergroße Saumseligkeit vor. Dagegen spricht der einfache Sachverhalt. Nachdem die Ausschüsse des Bundesraths mit Rüstigkeit ihre Vorarbeiten zu Ende geführt, hat das Plenum desselben in seiner vorletzten Sitzung, also um die Mitte des Monats Juli, seine Beschlüsse gefaßt. Durch diese Beschlüsse aber ist erst das Bundespräsidium ermächtigt worden, sowohl für die Ernennung eines Kommissarius zu sorgen, als auch die Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten in die Hand zu nehmen. Was nun den Bundeskommissar betrifft, so sind bereits die einleitenden Schritte gethan und, wie man erfährt, hat sich das Bundeskanzleramt mit dem Bundesmarine-Departement ins Vernehmen gesetzt, um die passende Persönlichkeit zu finden und für den Kommissar die geeigneten Instruktionen zu entwerfen, damit seine Wirksamkeit eine nach allen Seiten hin möglichst ersprießliche werde. Hinsichtlich der bevorstehenden Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten aber meldete die „Prov.-Korresp.", daß dem Gesandten in Washington bereits die nöthigen Anweisungen zugegangen seien. Man sollte doch denken, daß, wenn man im August melden kann, der Gesandte in Nordamerika sei schon im Besitz der nöthigen Instruktionen über einen im Juli gefaßten Beschluß, von Saumseligkeit nicht gut die Rede sein könne. Möglich ist sogar, daß die Verhandlungen in Washington zur Zeit schon eröffnet sind.

Die Welfenorgane bestreiten wieder einmal, daß die neulich der „Hildesh. Allgem. Ztg." zugegangenen Mittheilungen eines vormaligen Legionärs über die gegen die Legion Seitens ihrer Vorgesetzten geübten Einschüchterungen echt sein. Sie seien, wenn nicht in Berlin, so doch auf Befehl von einem importirten Hannoveraner fabrizirt. Indeß liegen zahlreiche aktenmäßige und beschworene Aussagen von ehemaligen Legionären vor, die alle den Terrorismus bestätigen, der geübt wurde, um von der Benutzung der Amnestie abzuhalten. Die Welfenblätter müssen daher entweder zugeben, daß sich unter den Legionären viele schlechte Subjekte befunden haben, denen es auf einen Meineid nicht ankommt, oder aber einsehen, daß man ihre Leugnung der Einschüchterungen nur für eine absichtliche Lüge erklären kann.

— Die soeben erschienene August-Nummer der Zeitschrift „Krieger-Heil", Organ des Central-Komités des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, veröffentlicht das nachstehende Handschreiben Sr. Majestät des Königs an das Central-Komité des Vereins:

Unter Bezugnahme auf die Mir vorgelegte Denkschrift vom 6 v. M. spreche Ich dem Central-Komité des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger gern Meinen Dank für diese Vorlage und zugleich den Wunsch aus, daß es den fortgesetzten Bemühungen desselben, unter der, wie Ich nicht zweifle, überall gleich bereitwilligen Mitwirkung Meiner Behörden, recht bald gelingen möge, in allen Landestheilen die Bildung wohlgeeigneter Provinzial-, Kreis- und Lokal-Vereine zum Abschluß zu bringen, und damit volle Sicherheit für eine, der Aufgabe des Vereins gemäße Wirksamkeit während des Friedens und bei einem künftigen Kriege zu gewinnen.

Bad Ems, am 15. Juli 1868. Wilhelm.

Die in diesem königl. Erlasse gedachte Denkschrift des Central-Komités vom 6. Juni d. J. legt ausführlich und überzeugend die Nothwendigkeit dar, die Hülfsvereine nicht erst bei dem Beginn eines künftigen Krieges zu improvisiren, sondern schon im Frieden ihre Organisation sorgfältig zu vollenden, auch ihnen, damit die Theilnahme wach erhalten werde, eine Friedensthätigkeit auf dem Gebiete der helfenden Liebe zu gewähren. Sie geht dann näher auf das Bedürfniß der Fürsorge für die Bereithaltung geübter und bewährter Krankenpflegerinnen ein, wobei sie natürlich den Diakonissen und barmherzigen Schwestern den Vorzug vor anderen Pflegerinnen giebt, ohne diese jedoch auszuschließen, im Gegentheil die Bemühungen Ihrer Majestät der Königin, welche gleichfalls Protektorin des Vereins ist, für deren Heranbildung durch den Berliner Frauen-Lazareth-Verein und verwandte Bestrebungen dankbar anerkennend.

— Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, geb. den 9. April 1800, königl. preuß. General à la Suite, früher in gleicher Eigenschaft hannoverscher und in Hannover auch eine Zeitlang Präsident des Staatsraths, mit beiden königlichen Häusern verwandt, starb gestern Abend bei Oberbiel, als er nach der fürstl. Domaine „Kloster Altenberg" reiten wollte, eines plötzlichen Todes, indem sein Pferd durch den heraneilenden Eisenbahnzug scheu wurde, in Folge dessen der Prinz stürzte.

— Die „D. A. Z." erhält von hier folgende Nachricht: Der Wiedereintritt des Hrn. v. Savigny in den aktiven Staatsdienst wird als eine feststehende Thatsache betrachtet.

— Die „N. A. Z." ist in den Stand gesetzt, über die Gründe, welche den Abbruch der Verhandlungen wegen der revidirten Rheinschifffahrts-Akte veranlaßt haben, Folgendes mitzutheilen. Darüber, ob und in wie weit der Lech und die Waal zum Rheine gehören, hat unter sämmtlichen Rheinuferstaaten keine Meinungsverschiedenheit bestanden, noch mit Rücksicht auf die ausdrückliche Bestimmung im Art. 2. der Rheinschifffahrts-Akte vom 31. März 1831 bestehen können. Auch hat die königlich niederländische Regierung bei den Verhandlungen sich bereit erklärt, allen Schiffen der Rheinuferstaaten die Durchfahrt durch die niederländischen Wasserläufe nach dem offenen Meere und nach Belgien, sowie umgekehrt, abgabenfrei zu gestatten, alle natürlichen Hindernisse der Schifffahrt zu beseitigen und das Fahrwasser in Stand zu erhalten. Demgemäß war unter Zustimmung des königlich niederländischen Bevollmächtigten auch folgender Artikel (28) in die revidirte Rheinschifffahrts-Akte aufgenommen worden: „die vertragenden Theile verpflichten sich, auch in Zukunft innerhalb der Grenze ihres Gebiets das Fahrwasser und die Leinpfade in guten Stand zu setzen und darin zu erhalten. Diese Festsetzung findet auch auf die Wasserstraßen zwischen Gorinchen (Gorkun), Krimpen, Dortrecht und Rotterdam Anwendung." Dagegen wurde schließlich, nachdem über alle übrigen Artikel der revidirten Rheinschifffahrts-Akte eine allseitige Verständigung erzielt war, niederländischerseits der folgende in Artikel 2 aufzunehmende Zusatz beanstandet: „Die niederländische Regierung wird dafür Sorge tragen, daß die Schifffahrt auf den Wasserwegen, welche die Verbindung des Rheins mit dem offenen Meere über Dortrecht, Rotterdam und Helvoetslugs vermitteln, nicht erschwert werde." Da das Haager Kabinet bereitwilligst die Beseitigung aller natürlichen Hindernisse der Schifffahrt übernommen hatte, so war die Ablehnung der angeführten Bestimmung, welche den Zweck hatte, die Schifffahrt auch gegen künstliche Hindernisse, wie Brücken und dergl. sicherzustellen, unerwartet; es ist indessen den wiederholten Bemühungen der Bevollmächtigten der übrigen Rheinuferstaaten nicht gelungen, die königlich niederländische Regierung, deren Verhalten dem Vernehmen nach durch den Wunsch bestimmt war, rücksichtlich des Baues von Eisenbahnbrücken über die Merwede und die neue Maaß-Verhandlungen mit den oberen Rheinuferstaaten überhoben zu sein, zur Genehmigung des erwähnten Zusatzes zum Art. 2. zu bewegen. Die Verhandlungen mußten abgebrochen werden, weil abgesehen von der Rechtsfrage ein Vertrag, welcher auch nur die Möglichkeit der Erschwerung der Rheinschifffahrt in den Niederlanden durch künstliche Hindernisse offen gelassen hätte, offenbar nicht angenommen werden konnte.

Den oberen Rheinuferstaaten entgeht durch den Abbruch der Verhandlungen kein materieller Vortheil; sie waren bei dem Vorschlage, die Rheinschifffahrts-Akte zu revidiren, nur von dem Wunsche ausgegangen, das bestehende internationale Recht, nachdem die Uebereinkunft vom 31. März 1831 in vielen Punkten abgeändert und zum Theil durch Einstellung der Abgabenerhebung auf dem Rheine gegenstandslos geworden war von Neuem zu kodificiren. Dagegen hat die niederländische Schifffahrt an dem Zustandekommen einer neuen Rheinschiffahrtsakte ein wesentliches, materielles Interesse. Denn bekanntlich haben die deutschen Rheinuferstaaten in den Friedensverträgen des Jahres 1866 nur die Verpflichtung übernommen, die Erhebung der Schifffahrtsabgaben auf dem Rheine einzustellen; auf das Recht zur Erhebung der Abgaben haben sie nicht verzichtet. Einen solchen Verzicht auf ewige Zeiten können die Niederlande nicht durch die Verträge mit dem Zollverein, der nur auf bestimmte Zeit abgeschlossen ist und über diese hinaus keine rechtsverbindlichen Dispositionen treffen kann, sondern nur durch eine Verständigung mit den oberen Rheinuferstaaten über eine neue Rheinschifffahrtsakte erlangen. Man darf daher hoffen, daß das Interesse der niederländischen Schifffahrt in nicht allzuferner Frist die Wiederaufnahme der jetzt abgebrochenen Verhandlungen veranlassen wird.

— Im Ministerium des Innern soll man sich gegenwärtig, officiösen Versicherungen zufolge, eifrig mit Ausarbeitung eines Kreisordnungs-Entwurfs beschäftigen, damit derselbe dem nächsten Landtage gleich bei seinem Zusammentritte vorgelegt werden könne. Graf Eulenburg soll sich überzeugt haben, daß der Landtag weitere Vertröstungen nicht mehr so ganz geduldig hinnehmen dürfte. In diesen Tagen hat nun auch, neben den Abg. Lette u. A. von der liberalen Seite, ein der frei-konservativen Partei angehörendes Mitglied des Abgeordnetenhauses, Herr W. v. Kardorff-Wabnitz, die Frage der Decentralisation zum Gegenstande einer Broschüre gemacht. (Präfektur oder Selbstver-

waltung. Berlin bei Julius Springer.) Herr v. Kardorff hält die Reorganisation unserer Verwaltungszustände für unaufschiebar, wenn nicht die empfindlichsten Nachtheile unserem ganzen öffentlichen Leben bereitet werden sollen. Die Frage: ob Präfektur, ob Selbstverwaltung, sagt er, liegt nicht blos so, daß sie bedeutet: Wollen wir eine Verminderung des Beamtenheeres, wollen wir eine Vereinfachung des komplicirten Mechanismus des modernen Staates durch Abwälzung eines guten Theiles der Lasten und Pflichten des Staates auf Kreis, Provinz, Gemeinde? sondern die Frage bedeutet zugleich: Wollen wir, daß unser öffentliches, unser Verfassungsleben eine Wahrheit — oder ein Trugbild, ein Schein, eine Lüge sein soll? — Herr v. Kardorff schlägt bezüglich der Spezialgesetzgebung vor, „daß für jede Provinz die in derselben gewählten Landtagsabgeordneten (incl. der Herrenhausmitglieder oder wenigstens eines Theiles derselben) zu einer Versammlung ad hoc zusammenberufen werden, d. h. zu einer Versammlung, welche nur einmal und nur zu dem Zwecke zusammentritt, um durch sorgfältige Prüfung auf Grund des allgemeinen vom Landtage angenommenen Gesetzes für einen jeden Kreis die Kreisvertretung vorläufig, d. h. vorbehaltlich der Genehmigung durch Regierung und Landtag festzustellen". Er meint, der Umstand, daß Preußen jetzt seine Interessen mit denen Deutschlands identificirt sieht, lege es uns doppelt nahe: durch einen entschiedenen Bruch mit dem bevormundenden Systeme und das aufrichtige Beginnen, unser öffentliches Leben auf das Princip der Decentralisation und des Selfgovernments zu begründen, dem gesammten übrigen Deutschland auch hier, wie durch seine Militärverfassung, festen Muthes voranzugehen. Aber — großes Vertrauen setzt er nicht auf den Grafen Eulenburg, sondern meint: „where is a will, there i a way, d. h. ins Deutsche übersetzt: wenn wir vorwärts kommen wollen, ist an der Spitze des inneren Departements absolut erst ein kräftigerer Wille nöthig."

— Nachdem für die Gemeinen der zweiten Klasse des Soldatenstandes die körperliche Züchtigung aufgehoben worden, ist eine Bestimmung dahin erlassen, daß Mannschaften der gedachten Kategorie, nach fruchtloser Anwendung aller übrigen Disciplinarstrafen, künftig einer Arbeiterabtheilung zur Einstellung zu überweisen sind.

— Die „B. B. Z." schreibt: Die bereits amtlich gemeldete Ertheilung des Exequatur an den französischen Botschafts-Sekretär C. J. C. de Hell als französischer General-Konsul in Frankfurt a. M. verdient besonders hervorgehoben zu werden. Die Bestätigung konnte Seitens der Bundesbehörde freilich nicht verweigert werden, aber gern ist sie gewiß nicht ertheilt worden. Der Botschaftssekretär de Hell ist hier als ein der preußischen Regierung nichts weniger als freundlich gesinnter und außerdem stark zu den chauvinistischen Agitationen sich neigender Herr erkannt worden, und daß die französische Regierung ihn nach Frankfurt a. M. sendet — als General-Konsul, da eine eigentlich diplomatische Vertretung dort nicht mehr thunlich — ist eines jener Momente, die auf deutscher Seite zur Vorsicht mahnen und darthun, daß das französische Gouvernement nur deshalb Frieden hält, weil seine Macht zu schaden geringer als der Wille dazu ist. (Wir glauben nicht, daß die preußische Regierung einem Konsul das Exequatur ertheilen würde, bei dem sie feindliche Gesinnung vermuthet. D. Red.)

— Vor einigen Tagen wurde einem Stralsunder Rheder direkt durch den Grafen Bismarck die Summe von 1700 Pfd. Sterl. eingehändigt, die das Resultat einer Seitens des norddeutschen Gesandten Baron v. Refues gegen die chinesische Regierung in Peking durchgeführten Reklamation bildet.

— In Betreff des Bundesgesetzblattes soll in nächster Zeit eine Veränderung bevorstehen, welche weniger die Sache als den Debit beträfe. Bis jetzt wird für eine bestimmte Bogenzahl ein bestimmter niedrig gesetzter Preis erhoben, und es soll nun in Frage gekommen sein, ob es sich nicht empfehlen dürfte, das Bundesgesetzblatt den Abnehmern der Landes-Gesetzblätter, also der Blätter, durch welche die Landesgesetze von Amts wegen verkündigt werden, entweder gegen eine ganz geringe Entschädigung oder ganz unentgeltlich zu überlassen.

— Ueber den Zustand des Studenten Ferié erfährt die „Spen. Ztg.", daß nach erfolgter Beseitigung der Kugel bei dem Patienten fast gar keine Art von Wundfieber eingetreten ist, daß seine Brust sich gegenwärtig frei von Beklemmungen fühlt, und sobald nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, seiner gänzlichen Herstellung nichts im Wege steht.

— In Betreff des unglücklichen Vorfalls in der Charlottenstraße, wobei der Gymnasiast Frensdorff das Leben einbüßte, hat sich, wie die „N. Z." hört, durch die Untersuchung herausgestellt, daß die betreffende Frauensperson, aus deren Wohnung der junge Mann sich zum Fenster hinausstürzte, keine Schuld daran hat. Durch Zeugen soll festgestellt sein, daß nicht Frensdorff, sondern jene Frauensperson es war, welche um Hülfe gerufen hatte. Hiermit stimmen auch die Angaben überein, welche diese über den Vorfall gemacht hat, und bei denen sie noch bis heute verblieben ist.

Halberstadt, 25. August. Die 23. Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung hat heute mit einer Vorfeier begonnen. Morgens um 7 Uhr ertönten die Choräle von den Thürmen der Stadt-Pfarrkirche, einzelne Flaggen zeigten und vermehrten sich im Laufe des Vormittags; sie geben der Stadt ein festliches Ansehen und zeugen, wie erwartet worden war, von der regen Theilnahme der evangelischen Bewohner. Auch die Anmeldungen zum Festbesuche, die anfangs spärlich eingegangen waren, mehrten sich und führten Gäste aus weiter Ferne, aus Frankreich, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Böhmen, Steiermark ꝛc. herbei. Um 12 Uhr fand die Begrüßung des Centralvorstandes, der Deputirten und Gäste durch den Bürgermeister Becker im Hotel-Royal statt; er erinnerte an die Kämpfe und Schwierigkeiten, welche die definitive Einführung der Reformation (1540) grade in unserer Stadt mit sich gebracht hat, trotz aller derselben zu Theil gewordenen Unterstützung durch Stände und Bürgerschaft. Wenn wir uns aber jetzt der unbelästigten Ausübung des evangelischen Bekenntnisses erfreuen, so lenke sich unser Blick grade auf die, welche dieser Freiheit wegen ihrer materiellen Mittellosigkeit entbehren. Diese zu erhalten und zu sichern, sei das schöne Ziel des Vereins, und Redner heiße dazu den Verein willkommen und wünsche, daß sein Streben hier und überhaupt immer lebendigere Theilnahme finden möge. Der Vorsitzende des Centralvorstandes, Kirchenrath Hoffmann, dankte für das Willkommen wie für alle Zeichen des Antheils an den Zwecken des Vereins und wünschte, daß der Eindruck an die Tage seiner Hauptfeier bleibend sein möge. Ein gleiches herzliches Willkommen sprach der Oberprediger Thilo in warmen Worten den Festbesuchern wie dem Vorstande zu, welchem Prälat Zimmermann erwiderte, daß auch diese Versammlung eine neue ernste Aufforderung werden möge, für die Zwecke des Vereins jedes Mitglied der evangelischen Kirche lebendig zu interessiren. Um 4 Uhr findet der Abendgottesdienst im Dome statt, in welchem der Konsistorialrath Natorp predigen wird.

Kiel, 26. August. Laut eingegangener Meldung befand sich Sr. Majestät Schiff „Vineta" am 18. Juli c. in Simons-Bay — Kap der guten Hoffnung.

Mainz, 22. August. [Die Erbitterung über die Werbungen] für die päpstlichen Artillerie- und Schützenkorps hat durch die gewöhnliche Taktik der Ultramontanen, alle ihrem Treiben unbequeme, an das Licht der Wahrheit gebrachte Thatsachen als Beschuldigung fanatischer Katholikenfeindschaft abfertigen zu wollen, nur an Schärfe gewonnen. Hält man die Angaben des Kommandanten des Werbedepots in St. Louis, der von dem Herrn v. Ketteler auf Thüle patronisirten Zuaven und die vollen Glauben verdienenden zweier anderen wieder hierher gelangten, von ihrer Begeisterung für den Dienst des römischen Stuhles sehr abgekühlten Schlüsselsoldaten zusammen, so scheint kein Zweifel mehr darüber zu sein daß die uralte Wortbrüchigkeit namentlich gegen Deutsche in Rom noch ungeschwächt fortbesteht. Die in St. Louis nach bestimmten Normen mit transalpinischer Nonchalance abgeschlossenen Kapitulationsverträge sind von dem Moment ihrer eigentlichen Ausführung an der ganzen Skala von Leichtfertigkeit, verschmitzter Rührigkeit und Willkürlichkeiten der römischen Militärbeamten und Lieferanten verfallen, wobei auch die Verschiedenheit der Sprache mitwirkt. Während man in St. Louis nur Kapitulationen auf vier Jahre abschließt, weiß der Ketteler'sche Zuave solche von verschiedener Dauer, ja von sechs Monaten. Man hat höchst wahrscheinlich in Rom ein System erfunden, um die voraussichtlich eintretende Unzufriedenheit der Angeworbenen ausbeuten zu können. Dieses geht daraus hervor, daß, während man in St. Louis 60 Frs. „Massefonds" als Eigenthum dem Soldaten verspricht, man in Rom von den armen Teufeln, die sich unter die päpstlichen Soldaten meistens wegen Arbeitslosigkeit einreihen ließen, diesen Betrag fordert, wenn sie nach kurzer Dienstzeit gehen wollen oder müssen. Nach der Aussage des, wie es scheint, noch im guten Glauben lebenden Ketteler'schen Zuaven richtet sich der Betrag des Handgeldes nach der Länge der Dienstzeit; nach der Meldung von St. Louis aber denkt man sich in Rom das Handgeld mit täglich 6 Sous Sold in den Vertrag hinein; er ist also Gegenstand eines leeren Versprechens. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit den Angeworbenen aus Deutschland unverantwortlich umgegangen wird. Von vielen Beispielen nur eins. Ein im Frühjahr in St. Louis mit 16 Gefährten durch Vorspiegelungen von Straßburger Agenten verlockter und angeworbener 19 jähriger Sattlergeselle aus Worms (Protestant) schrieb wenige Monate später um Zuschuß an seine armen Eltern, da er, wie seine Gefährten, Hunger leiden und seinen Schritt bitter büßen müsse, indem man in Rom nicht halte, was man außerhalb verspreche. Der Hauptherd für die Werbungen zu den päpstlichen Heerhaufen sind in Deutschland die katholischen Gesellenvereine. Die religiösen Gefühle stachelt man zum Fanatismus auf. (F. J.)

Potsdam, 27. August. Der Chef der königlichen Oberrechnungskammer, Dr. v. Bötticher, ist heute Nachmittag 4 Uhr nach fünftägigem Krankenlager gestorben.

Bayern. München, 26. August. Der Graf und die Gräfin von Girgenti sind hier eingetroffen und im Bayrischen Hofe abgestiegen.

Sachsen. Leipzig, 26. Aug. In der vorgestr. Sitzung des Genossenschaftstags hob Schulze-Delitzsch die Schwierigkeiten hervor, welche sich der Entfaltung der Rohstoffassociationen entgegenstellen. Der Geist der Association selbst macht indeß mehr und mehr Fortschritte, auch in Bayern und Oestreich, namentlich aber auch unter den Anhängern der Lehre von der Selbsthülfe, z. B. in den Konsumvereinen der Rheinlande und Westfalens. Bei der Versammlung waren vertreten 23 Verbände und 91 Vereine durch 160 Abgeordnete. Aus dem Johresbericht pro 1867 der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften heben wir heute folgende Daten heraus. Wenn der Jahresbericht pro 1865 nur 1317, der pro 1866 bereits 1433 Genossenschaften namentlich aufführt, so sind pro 1867 der Anwaltschaft deren 1707 speciell bekannt und zwar 1195 Vorschuß- und Kredit-Vereine, 196 Rohstoff-, Magazin- und Produktiv-Genossenschaften in einzelnen Gewerken und 316 Konsum-Vereine. Daß die Zahl aller bestehenden Genossenschaften hiernach auf mehr als 2000 geschätzt werden muß, ist sicher. Die Summe der gemachten Geschäfte dieser sämmtlichen Vereine ist für 1867 auf 150—155 Mill. Thlr. der Kassenumsatz aufs Doppelte anzunehmen. Von den bekannten 1167 Vorschuß und Kredit-Vereinen haben beim Jahresschlusse allein 570, deren Rechnungs-Abschlüsse vorliegen, 111¼ Mill. Thlr. Kredite gewährt, 7½ Mill. eigene Kapitalien angesammelt und 25½ Millionen fremde Gelder (Depositen) in der Kasse gehabt. Ihr Kassenumsatz betrug gegen 300 Mill. Vergleicht man die Resultate der Vorschuß-Vereine in dem Jahre 1859 mit denen von 1867, so stellt sich Folgendes heraus: Im Jahre 1859 hatten 80 Vereine ihre Abschlüsse der Anwaltschaft eingeschickt; 1867 war dies von 570 geschehen. Die Mitgliederzahl jener 80 Vereine betrug 18,676, die der gegenwärtigen 570 Vereine: 219,358. Die gewährten Vorschüsse und Prolongationen erreichten in diesen Vereinen 1859 die Gesammtsumme von 4,131,436, i. J. 1867: 111,252,134 Thlr. Der eigene Fonds wuchs von 276,846 Thaler auf 7,507,085 Thaler. Im Durchschnitt besaß jeder Verein 3460 Thlr., jetzt 13,170 Thaler. Kredite wurde von den Vereinen aufgenommen 1859: 1,014,145 Thaler, 1867: 24,690,239 Thaler. Auch bezüglich der Konsum-Vereine ist eine sehr erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl und eine, wenn auch verhältnißmäßig nicht eben so starke, so doch immerhin bedeutende Zunahme des Verkaufs-Erlöses wahrnehmbar. Im Jahre 1864 betrug die Zahl der von der Anwaltschaft gekannten Konsumvereine 97, i. J. 1867: 316: Rechnungsabschlüsse wurden eingeschickt von 38 resp. 49 Vereinen; die Mitgliederzahl betrug 1864: 7709, im Jahre 1867: 18,884; die Summe des Verkaufs steigerte sich von 267,589 Thlr. auf 967,974 Thlr., das Mitglieder-Guthaben von 21,433 Thlr. auf 72,186 Thlr., der Reservefonds 4912 Thlr. auf 11,160 Thlr. Der Anwalt wies schließlich hin auf die umfassende Vorwärtsbewegung

---

Die Entführung.

Eine geschichtliche Skizze von C. Durand.

Polen, ein Wahlreich, zeigt uns ein Bild aristokratischer Tyrannei. Seit der Stiftung des Wahlreichs war nämlich alle gesetzgebende Gewalt in die Hände der Adligen gelegt, und das liberum veto gestattete sogar dem Einzelnen, durch seinen Widerspruch die Beschlüsse der Uebrigen zu nichte zu machen. So erblicken wir ein von Parteiungen zerrissenes Land, das mit Riesenschritten seinem Untergange zueilte.

Es ist im Jahre 1771. Auf Polens Königsthrone sitzt Stanislaus Poniatowski, der Liebling der Kaiserin Katharina II. von Rußland, und so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn Poniatowski mit Rußland auf gutem Fuße steht, ja sich durch russischen Einfluß leiten läßt.

Eine eigenthümliche Veranlassung muß es sein, welche alle jene dahinschleichenden, sich so viel als möglich unkenntlich machenden Männer nach einem entlegenen Theile Warschaus führt. Wir betreten einen Saal! Derselbe ist mit Männern von kräftigem Körperbau gefüllt; Entschlossenheit leuchtet aus ihren Mienen. Ueberall erblicken wir Gruppen, die über ein Thema eifrig debattiren.

Eine plötzlich eingetretene Stille und die Gruppirung um einen Mann läßt uns unsere Blicke auf denselben richten: es ist Strawinski.

„Brüder", so hebt er an, „der Zweck unserer heutigen Versammlung ist wohl einem Jedem von Euch genügend bekannt. Unser König buhlt mit unseren Todfeinden, den Russen, welchen er uns am liebsten ganz übergeben möchte. Das Vaterland ist in Gefahr, eine russische Provinz zu werden. Denkt an Kasimir und Jagiello, was diese für unser theueres Polen gethan, und — die Hand auf's Herz! — gelobt hier an dieser Stelle, mit Gut und Blut für das Beste Eures Vaterlandes einzustehen. Aber nicht nur das Vaterland, auch unser Glaube ist in Gefahr, für welchen unsere Vorväter mit Freuden ihr Leben hingaben. Seht! man will unseren Glauben ausrotten, uns das heilige Erbe unserer Väter rauben. Ermannt Euch, werdet Männer und handelt!"

„Alle unsere Vorstellungen beim Könige sind fruchtlos ausgefallen, alle unsere Bemühungen, ihn von Rußland abzuziehen, und ihn Frankreich, von dem allein wir Hülfe erwarten können, in die Arme zu führen, sind gescheitert. Wohlan denn! Was wir in Güte nicht erreichen können, das muß durch Gewalt erreicht werden. Wir werden den König gefangen nehmen und ihn von Warschau nach Czenstochau führen, wo er für unsere Vorschläge gewiß nicht taube Ohren haben wird."

„Noch einmal, Brüder! Das Vaterland und unser Glaube ist in Gefahr! Wollt Ihr für die Ausführung unserer Pläne mit Eurem Leben einstehen, so schwöret!"

„Wir schwören!" hallte es aus der Versammlung zurück.

Strawinski und Lukawski, die Führer der Meuterei, wählten nun einunddreißig der Stärksten und Entschlossensten aus und entwarfen mit ihnen den Plan zur Entführung des Königs.

Der 3. November hatte bald nach dem Scheiden der Sonne eine finstere Miene angenommen. Es mochte nach 8 Uhr Abends sein, als sich vom Palaste des Reichkanzlers aus eine Karosse in Bewegung setzte, welche ihren Weg nach dem Palaste der Prinzessin Czartoryska nahm. Vor dem Wagen ritten zwei Reiter mit Fakeln, sechs andere, von zwei Edelleuten angeführt, bildeten die Bedeckung des Wagens. Im Tritte jeder Wagenthür stand ein Page, während auf dem Sitz hinter dem Wagen zwei Heiducken und zwei Infanteristen Platz genommen hatten. Im Wagen selbst erblicken wir den König Stanislaus Poniatowski mit seinem Generaladjutanten und einem Verwandten.

Wie von ohngefähr schneidet ein Trupp die Vorreiter von dem nachfolgenden Wagen ab. Es ist Strawinski mit einem Theil der Verschworenen, welche man für eine russische Patrouille hält. Kaum ist dies aber geschehen, so sprengen noch zwei andere Abtheilungen unter Anführung des Lukawski und des Koszynski, mit dem Beinamen Kusma, heran. Eine Scene entspinnt sich nun, deren blutige Abwickelung nur wenige Sekunden in Anspruch nimmt. Drei Leichen decken den Boden und der König scheint in den Händen der Verschworenen sich zu befinden. Nach einigen Augenblicken will einer derselben sich überzeugen, ob auch wirklich der König es sei, den man gefangen; er läßt das Pulver seiner Pfanne aufblitzen, und nimmt mit Schrecken wahr, daß es nicht der König ist. Es ist dessen Adjutant, der sich unter dem Wagen versteckt, den man hervorgezogen und bis jetzt für den König gehalten hat. Angst und Besorgniß malen sich in den Zügen Aller, Unentschlossenheit bemächtigt sich ihrer. — —

„Oheim, Oheim! man will mich ermorden!" so ruft eine angsterfüllte Stimme am Palaste des Reichskanzlers. Aber dort drinnen scheint Alles ausgestorben zu sein; das Rufen und Klopfen verhallt ungehört.

Zwar wird das Rufen und Klopfen stärker, aber mit eben so wenig Erfolg, den Verschworenen dagegen klingt es wie Musik in die Ohren und leitet sie zu der Stelle hin, wo sie den König finden, dem in der Dunkelheit die Flucht gelungen war. Ein Aufblitzen des Pulvers überzeugt nun Koszynski, daß er endlich den Rechten habe.

„Nur keinen Widerstand, Ew. Majestät!" ruft Strawinski warnend dem Könige zu, „sonst stehe ich nicht für ihr Leben."

Ein Wink und ein Pferd wird vorgeführt, worauf man den König setzt, und fort geht es zur Stadt hinaus. Lukawski führte den Vortrab, Strawinski den Nachtrab, während Koszynski den König mit sich führte.

Die Verschworenen glaubten nun gewonnen Spiel zu haben und wünschten sich Glück, daß Alles so gut von Statten gegangen war. Allein geringe Umstände verändern oft großartige, ihrem Ziele schon ganz nahe Pläne, so auch hier. Bei der Schnelligkeit, mit der die Entführung bewerkstelligt wurde, war dem Könige der Pelz verloren gegangen, ein Schuh im Koth stecken geblieben und das Pferd lahm geworden. Er forderte deshalb ein anderes Pferd, andere Fußbekleidung und einen Mantel. Durch die hierdurch entstehende Verzögerung war Lukawski mit seinem Vortrabe weit vorausgekommen. Kaum bemerkt Koszynski die Trennung von seinen Gefährten, so verläßt den sonst so ruhigen und entschlossenen Mann die Besinnung. In seiner Verwirrung kann er zu keinem bestimmten Entschlusse kommen und trifft die verkehrtesten Anordnungen. Er giebt Befehl, den Weg nach Bielawy einzuschlagen, welches zum Sammelplatz bestimmt war, und woselbst ein Wagen harrte, welcher den König an den von den Verschworenen bestimmten Ort bringen sollte. Die herrschende Finsterniß hüllte aber Alles in ein undurchdringliches Dunkel; kein Weg, kein Steg war zu erkennen und der Trupp gerieth endlich in einen Sumpf, der das Vorwärtskommen der Pferde hinderte.

Während wir Koszynski bei seinen Irrfahrten lassen, sehen wir uns einmal in Warschau um. Durch die vom Gefolge des Königs entkommenen Personen war ganz Warschau in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt. Es wurde Lärm geschlagen, die Schloßwache eilte nach dem Orte des Attentats. Der aufgefundene Hut gab der Vermuthung Raum, daß auch der König ermordet sei. Allgemeine Verwirrung, allgemeine Rathlosigkeit! Keiner wußte einen Ausweg aus diesem Labyrinthe, eine allgemeine Kopflosigkeit hatte sich Aller bemächtigt. Man fürchtete einen Aufstand. Endlich wurde man doch insoweit Herr seiner Sinne, daß man einige Anordnungen traf. Bald fand man den blutbespritzten Pelz des Königs an einem Graben, und dieser zeigte ihnen die Richtung, welche die Entführer eingeschlagen hatten.

Den übrigen Verschworenen ging es nicht besser. Diese suchten Koszynski im Walde und kamen gar nicht auf den Gedanken, daß derselbe den Weg nach Bielawy bereits eingeschlagen haben könnte. Da man, um den Russen nicht in die Hände zu fallen, bestimmt hatte, nur der russischen Sprache sich zu bedienen, so erreichte dadurch die Verwirrung ihren Gipfelpunkt. Koszynski's Leute wollten schon den König tödten und hätten es auch gethan, wenn ihr Vorhaben durch Koszynski's kräftiges Dazwischentreten nicht vereitelt worden wäre, welcher sie an den geleisteten Eid erinnerte, den König lebendig nach Czenstochau zu bringen. Bald darauf nähert sich eine russische Patrouille, und Koszynski's Leute ergreifen die Flucht. Diesen Moment hält der König zur Flucht günstig, allein Koszynski's geschwungener Säbel läßt ihn das Schlimmste fürchten und sich in sein Schicksal fügen.

Von seinen Gefährten getrennt, irrt Koszynski mit Stanislaus allein umher. Dieser bietet seine ganze Beredtsamkeit auf, seinen Führer von der Nichtigkeit eines solch geleisteten Eides zu überzeugen, und je länger und überzeugender der König und mit einer Wärme spricht, der auch das härteste Herz nicht widerstehen könnte, wird auch endlich Koszynski besiegt. Reuevoll wirft er sich seinem Gebieter zu Füßen und fleht um Gnade, die ihm Stanislaus verspricht und sein Wort durch Handschlag besiegelt.

Eine in der Nähe gelegene einsame Mühle nimmt Beide auf.

des Genossenschaftswesens in Bayern und dem deutschen Böhmen, so wie auf die sehr bemerkenswerthe Erscheinung, daß unter der Arbeiterpartei, welche unter Staatshülfe sich gestellt, immer entschiedener der Drang zur Selbsthülfe sich verwirklicht. — Der Vertreter der Genossenschaften aus der Provinz Preußen dankte für die hingebende Unterstützung seitens des Genossenschaftsverbandes während der Nothstandsperiode. Ueber 2000 Thlr. und 3600 Ctnr. Kartoffeln hat derselbe den bedrängten Brüdern gespendet. Schulze referirte über den Stand der Gesetzgebung, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, namentlich die weiteren hierbei zu verfolgenden Ziele, wobei er zuerst den Nutzen des Bundesgenossenschaftsgesetzes, welches durch seine Anregung zu Stande gekommen, darlegte und dabei erklärte, es sei zwar sehr Nennenswerthes, aber doch noch nicht alles für die Entwickelung des Genossenschaftswesens, das ganz nach dem Handelsrecht beurtheilt werden müsse, erreicht. Von den sonstigen Berathungen ist Folgendes zu erwähnen. Die Versammlung beschloß, den Genossenschaften zur Pflicht zu machen, mindestens alljährlich einmal die Vereinsaktiven hinsichtlich ihres Zeitwerths und ihrer Eindringlichkeit auf das Sorgfältigste zu prüfen und das Resultat der Prüfung zugleich mit dem jährlichen Rechenschaftsberichte zu veröffentlichen. Bezüglich der provisionsfreien Einlösung der Wechsel anderer Vorschußvereine, die allseitig als wünschenswerth anerkannt wurde, beschloß man den Wunsch auszusprechen, daß alle Vereine sich recht bald aussprechen möchten, wie sie es in dieser Beziehung zu halten gedenken. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der verschiedenen Ansichten gedacht, welche bezüglich der Besteuerung der Vorschußvereine herrschen: nach Erklärung des preußischen Finanzministers sind sie mit einer Gewerbesteuer zu verschonen, da sie nur mit ihren eigenen Mitgliedern Geschäfte machen; nach der Anschauung des sächsischen Finanzministers, der sächsischen Ständekammern und der mecklenburger Regierung werden sie von den Vorschriften des Gewerbesteuergesetzes getroffen. Man beschloß, daß die Ansammlung eines Reservefonds den Kredit und Vorschußgenossenschaften im Interesse einer soliden Fundirung des Geschäftsbetriebes als nothwendig oder wenigstens höchst förderlich zu empfehlen sei. Seine Höhe soll bis zu 10 pCt. des Mitgliederkapitals steigen und bei etwaigem Herabsinken, das aber niemals unter 3 pCt. hinuntergehen soll, durch größere Ueberweisungen sobald als möglich wieder gesteigert werden. Der nächste Vereinstag soll in Neustadt an der Haardt abgehalten werden.

Mecklenburg. Schwerin, 26. August. Auf die Petition des Direktoriums der Rostocker Kaufmannskompagnie um Herabsetzung der Nachsteuersätze für einzelne Waarengattungen ist Namens des Finanzministeriums von der Nachsteuer-Kommission der Bescheid dahin ertheilt worden, daß sämmtliche Nachsteuer-Tarifsätze auf endgültiger Vereinbarung des großh. mecklenburgischen Ministeriums mit den übrigen Vereinsstaaten beruhen, und daß die Kommission, welche wesentlich nur zur Ausführung der getroffenen Vereinbarungen berufen worden, nicht in der Lage sei, in den letzteren selbst eine Aenderung vorzunehmen.

Sächs. Herzogth. Weimar, 27. August. Der König von Preußen, der sich heute Vormittag 8 Uhr nach Arnstadt zur Truppenbesichtigung begeben hatte, ist soeben von dort hierher zurückgekehrt. Se. Majestät wird mit dem Frankfurter Tagesschnellzuge um 4 Uhr die Reise nach Berlin fortsetzen.

Hamburg, 27. August. Die Zahl der bei dem Juristentag angemeldeten auswärtigen und hiesigen Juristen beläuft sich bis jetzt auf 440. Gestern Abend nach 8 Uhr erfolgte die erste Begrüßung der erschienenen Gäste im Konventgarten durch Dr. Wolffsohn. Ministerialrath Kalb dankte für die herzliche Bewillkommnung, wies auf die hohe Bedeutung des Juristentages für ganz Deutschland hin und schloß mit einem Hoch auf die Juristen Hamburgs.

— In der heute stattgehabten ersten Plenarsitzung des deutschen Juristentages wurde Professor Gneist aus Berlin zum Präsidenten und Dr. Versmann von hier zum Vizepräsidenten der Versammlung gewählt.

Oestreich.

(Wien, 26. August. Das Spiel, den galizischen Landtag in eine Sukkursale der böhmisch-mährischen Tory- und Jesuiten-Klique zu verwandeln, ist jedenfalls fein und schlau angelegt. Auch glaube ich bestimmt zu wissen, daß dabei hinter den Kulissen Faktoren mitspielen, die einerseits der Regierung, andrerseits der Hofkamarilla angehören. Die täglich hervortretende Ohnmacht unserer guten Deutschöstreicher läßt es selbst zweifelhaft erscheinen, ob dieselben jemals nur mit den Czechen, Slovenen und Italianissimis fertig werden können. Mit dieser Kleinmüthigkeit begegnet sich die Großmannssucht der Magyaren. Nehmen Sie es daher als eine Thatsache hin, daß Giskra und Graf Andrassy Beide nichts dagegen hätten, bei einer vernünftigen Gelegenheit Galizien aus dem Reichsrathsverbande heraus- und in die Länder der ungarischen Krone hinüberzuziehen. Hat Maria Theresia es ja doch auf Grund angeblicher Rechtstitel der Stephanskrone erworben, weil Ludwig der Große König von Ungarn und Polen war; hat doch der Preßburger Landtag schon vor dreißig Jahren deshalb die Einverleibung Galiziens in Ungarn verlangt! Hierzu stimmt die Neigung des Kaisers, den Kreis der Länder, die von Pest aus regiert werden, durch Vereinigung Galiziens und Dalmatiens mit Ungarn zu erweitern; die Dynastie macht sich für alle Eventualitäten ihr Altentheil zurecht. Geht die Sache nun gar im Wege feudal-klerikaler Intriguen vor sich, die dem „Bürgermeister" Giskra einen Stein zwischen die Füße werfen, so wird man bei Hofe darüber natürlich auch nicht grade böse sein. In Lemberg nun sind die Rollen so vertheilt, daß der Krakauer Advokat Zyblikiewicz den Feudalen das schmutzige Wasser austrägt, während der „gute" Smolka mit den demokratischen Klubs im Namen der gefährdeten „Landesautonomie" einen solchen Druck auf den Landtag ausübt, daß dieser, eingeschüchtert von dem Verrathsgeschrei des süßen Pöbels, den Antrag Zyblikiewicz auf Einsetzung eines Komités zur Ueberprüfung der Staatsgrundgesetze nicht zu verwerfen wagt. Zyblikiewicz ist gerade der richtige Heißsporn und rücksichtslose Parteigänger, um in dieser heiklen Frage mit allen Kälbern zu pflügen und jede Schwenkung zu vollziehen, sowie durch oratorische Kunststücke zu maskiren. Pekuniär ruinirt durch seine unaufhörliche Betheiligung an polnischen Aufständen, ist er als Rechtskonsulent des steinreichen Grafen Adam Potocki, des ärgsten Feudalen und Jesuiten in Oestreich, ein willenloses Werkzeug in der Hand dieses Mannes, von dem allein er lebt. Ich habe mich für heute begnügen müssen, alle die Elemente, die sich hier berühren, kurz anzudeuten. Indessen wird das genügen, um Ihren Lesern begreiflich zu machen, daß es ein kindisches Vogel-Strauß-Spielen ist, wenn die Ministeriellen sich den Anstrich geben, vornehm herabzusehen auf den Versuch, durch eine Allianz der nationalen und reaktionären Faktoren in Galizien ein Pendant zu der czechischen Frage zu schaffen.

Wien, 26. August. Die Nachricht einiger Blätter, Freiherr v. Werther habe hier ein die Usedomsche Depesche besprechende Note überreicht, ist grundlos; ebenso unbegründet sind die Gerüchte von einer Erneuerung der heiligen Allianz und die Nachricht von einem englisch-russischen Abrüstungs-Vorschlag. — Das Wehrgesetz ist sanktionirt. (Tel. Dep. d. Schl. Ztg.)

Wien, 27. August. In dem östreichisch-russischen Eisenbahnverkehr wird demnächst eine neue Verbandverkehrsordnung eingeführt werden, durch welche wesentliche Erleichterungen für den Bahnverkehr auf der Strecke via Granika eintreten werden. — Die „Oestreichische Korrespondenz" erwähnt eines aus Ischl mitgetheilten Gerüchtes, nach welchem der Kaiser und vielleicht auch die Kaiserin demnächst Galizien besuchen werden. — Baron Ottenfels, bis jetzt Botschaftsrath in Rom ist zum östreichischen Gesandten in der Schweiz ernannt.

— Bei der der Landtagseröffnung vorhergehenden kirchlichen Feier in Görz wurde kurz vor Beginn des Gottesdienstes in einem Beichtstuhle des Domes eine Petarde mit ungemein starker Detonation losgebrannt, ohne jedoch einen anderen Schaden als die Zertrümmerung eines Betschemmels zu verursachen. Leicht begreiflich verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Geschehene in der ganzen Stadt und erregte allgemeine Aufregung. — In den Prager Militärkasernen ist es bei Gelegenheit des Exerzierens mit den Hinterladern zu Excessen Seitens der slawischen Soldaten gekommen, welche verlangten, daß die Offiziere mit ihnen Czechisch sprechen sollten. Man mußte der Mannschaft die Kriegsartikel vorlesen und über sie Kasernenarrest verhängen. Bei einem Bataillon gingen nur 13 Unteroffiziere straflos aus. — Kürzlich fangen die katholischen Priester an, offen abzufallen. Der Kleriker Ducat, Professor am Kremsirer Piaristen-Gymnasium, hat dieser Tage an das Kremsierer Pfarramt eine Zuschrift gerichtet, in welcher er seinen Austritt aus dem Piaristenorden und aus der römisch-katholischen Kirche anzeigt. Ebenso hat der Franziskaner-Ordenspriester und Prediger P. Clement den Ordenskonvent bei Maria-Schnee in Prag plötzlich verlassen, ohne daß man wußte, wohin er sich begeben. Einige Tage später erst erhielt der Ordensvorstand ein Schreiben, worin P. Clement anzeigt, daß er sich gegenwärtig in Dresden befindet und zur protestantischen Kirche überzutreten beabsichtigt.

Frankreich.

Paris, 25. August. Der „Constitutionnel" bringt folgende Mittheilung: „Wir haben gemeldet, daß der Kaiser und die Kaiserin sich demnächst nach Paris begeben sollten, aber wir vernehmen, daß diese Reise sich wegen des Besuches, welchen der Graf und die Gräfin von Girgenti, Infanten von Spanien, Ihren Majestäten abzustatten gedenken, um einige Tage verzögern wird. Ueberdies soll der Kaiser mit dem kaiserlichen Prinzen das Lager von Chalons besuchen. Die Reise nach Biarritz wird also erst in der zweiten Hälfte des September vor sich gehen können." Man wird bemerken, daß der „Constitutionnel" nur den spanischen Infanten, aber nicht den neapolitanischen Prinzen, Grafen Girgenti, kennt. Das fürstliche Paar wird in den ersten Tagen des September hier eintreffen; eine Begegnung des Kaisers und der Kaiserin mit der Königin Isabella, welche in Biarritz erfolgen sollte, ist spanischer Seits unter dem Vorwande wichtiger Staatsgeschäfte abgesagt worden. — Mehrere Blätter hatten fälschlich berichtet, es solle dem kaiserlichen Prinzen eine Statue an einem öffentlichen Platze oder in einem Saale des Stadthauses errichtet werden. Der „Moniteur" berichtet diese Angaben dahin, daß auf den Vorschlag des Seinepräfekten und des Gemeinderaths eine einfache Bronzestatuette in einem der Salons des Stadthauses, wo sich bereits Portraits oder Büsten der andern Mitglieder der kaiserlichen Familie befinden, aufgestellt werden solle.

Paris, 26. August. Marquis Banneville wird Anfang September auf den Botschafterposten in Rom abgehen. — Der Kaiser soll, „Temps" zufolge, beschlossen haben, die gegenwärtige Militär-Regierung Algeriens nicht zu ändern. — „Pays" setzt seine kriegerischen Artikel fort, erklärt jedoch nicht inspirirt zu sein.

— Der Minister Duruy hat eine Verordnung erlassen, der zufolge der junge Cavaignac und sein Freund Genet (letzterer wurde

---

Von hier aus schrieb Stanislaus an den Kommandeur seiner Leibwache folgendes Billet:

„Durch ein Wunder bin ich den Händen der Mörder entkommen. Begebt Euch schleunigst nach der Mühle von Mariemont und holt mich ab. Ich bin zwar verwundet, aber nicht gefährlich. Stanislaus."

Gegen Morgen langte diese Nachricht in Warschau an und verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der ganzen Stadt. Obwohl man dies für eine Finte der Verschworenen hielt, dazu bestimmt, die Verfolger zu täuschen, so sah man doch eine unabsehbare Menschenmasse, fast Alle mit Fackeln in den Händen, der Straße zueilen, welche der König kommen sollte. Und eine Stunde nach dem Eintreffen der Nachricht von seinem Leben langte der König unter starker Bedeckung an.

Ein nie endenwollender Ruf: „Es lebe der König!" erscholl, und begleitete ihn bis zu seinem Palaste. Hier stieg er aus; sein Haar hing wirr um seinen Kopf, das Gesicht war blutig, seine Kleidung in der größten Unordnung. Die wunderbare Befreiung des Königs wirkte zauberhaft auf das Volk; des Jubelns war gar kein Ende und Jeder beeilte sich, dem Herrscher seine Glückwünsche für die glückliche Rettung darzubringen.

In der Nähe des Königs erblicken wir eine zweite Person — Koszynski. Seine Augen suchen den Boden, seine Lippen sind fest zusammengekniffen, und wenn er ja einmal aufsieht, so schaudert ein Jeder vor seinem Blick zurück. Was mag in der Seele dieses Mannes vorgehen, welche Empfindungen mögen ihn bestürmen? Allen Fragen setzt er ein hartnäckiges Schweigen entgegen, und wenn sich ja seine Lippen öffnen, so vernimmt man: „Ha! dieses ist der schrecklichste Tag meines Lebens!"

Am 7. Juni 1773 muß im Senatorsaale etwas Wichtiges vorgehen. Der Saal ist gefüllt, und vor dem Gerichtsgebäude wogt eine ungeheure Menschenmenge. Es ist heute der erste Verhörtag mit den Gefangenen, welche am Attentate betheiligt waren, und derer man habhaft werden konnte. Das Verhör nahm seinen ungestörten Fortgang bis zum 2. August, da erschien der König, der vorher nie einer Sitzung beigewohnt hatte, im Saal.

Sein sonst so heiteres Antlitz hatte heute einen wehmüthigen Anstrich. Sich zu den Richtern wendend, begann er:

„Mein heutiges Erscheinen hier gilt nicht meiner Sache, da es mir wohl schlecht anstehen würde, in derselben als Richter aufzutreten. Ich erscheine hier, um der Wahrheit die Ehre zu geben, da ja Niemand besseren Aufschluß in dieser traurigen Geschichte geben kann, als ich, der Augenzeuge. Mein Leben verdanke ich allein diesem Koszynski, denn in der Nacht meiner Gefangennahme wollten mich die Räuber mehrmals tödten, nur er hinderte es durch sein Dazwischentreten. Seinem Auftreten habe ich es zu danken, daß von Seiten der Anderen mir eine bessere Behandlung zu Theil ward. Sobald er seine Gefährten unter einem geschickten Vorwande entfernt hatte, warf er sich mir, der Bewaffnete dem Unbewaffneten und Verwundeten, zu Füßen, und stellte sein Schicksal meiner Gnade anheim. Er blieb sogar bei mir und stellte seine Dienste zu meiner Verfügung, obwohl er Zeit und Gelegenheit hatte, die Flucht zu ergreifen. „Ein gewisser Tod", sagte er, harret zwar meiner in Warschau, aber dennoch will ich Sie nicht eher verlassen, als bis Sie wieder glücklich zurück sind." Da gab ich ihm mein königliches Wort, daß, wie er jetzt mein Leben gerettet, ich das seinige in Zukunft vertheidigen werde. Darauf führte er mich in eine Mühle, wo ich eine Stunde rastete, damit schnellere Hülfe aus Warschau anlangen konnte. Auch während dieser Zeit stand mein Leben noch immer in der Hand Koszynski's, doch blieb er mein Beschützer. Er hat meinem Worte vertraut, und ich halte es. Ich rede für ihn, vielmehr aber noch für mich selbst. Lassen Sie Ihren König nicht treulos sein Sie, meine Herren Richter, die für mein Ansehen Leben und Gut in die Schanze zu schlagen sich erboten haben, bringen Sie meiner Seele doch nicht eine solche Wunde bei, die für mich von tödtlicherem Ausgang sein müßte, als die, die meinen Körper getroffen. Eine Verurtheilung Koszynski's wäre die Störung meiner Lebensruhe. Sein Geist müßte mich auf Schritt und Tritt verfolgen, um Rache schreien, mich einen Wortbrüchigen und Undankbaren schelten."

Mit Wärme gedachte Stanislaus auch der übrigen Gefangenen und suchte die Richter zum Mitleid zu bewegen.

Die Richter ihrerseits ließen der Gerechtigkeit freien Lauf. Sämmtliche überführten Verbrecher wurden zum Tode, dem Verlust ihrer Güter und Ehren verurtheilt, nur dem Koszynski schenkte man das Leben.

Am 10. September 1773 zog eine unabsehbare Menschenmenge zu den Thoren Warschaus hinaus. An der Stelle, wo man des Königs blutgetränkten Pelz gefunden hatte, stand heute ein Schaffot. Nur kurze Zeit, und des Henkers Arbeit war gethan; die Verschwörer hatten den Lohn für ihre That empfangen.

Helgoland.

(Aus einem vom Dir. Dr. Brennecke im naturwissenschaftlichen Verein am 26. August gehaltenen Vortrage).

Die Hitze des vergangenen Sommers hat vorzugsweise den Seebädern Reisende zugeführt. Als Seebadeort ist in den letzten Jahren die Insel Helgoland in Aufnahme gekommen. Helgoland hat vor allen deutschen Inseln eine bevorzugte Lage. Es liegt gegenüber den Flußmündungen der beiden großen deutschen Ströme Elbe und Weser, deren Ufer seit 1866 in den alleinigen Besitz von Preußen gekommen sind mit Ausschluß der kleinen Territorien, welche die freien Städte Hamburg und Bremen einnehmen. Die geographische Breite von Helgoland beträgt $54^\circ\ 11'$, es liegt daher etwas weniger als 2° nördlich von Posen; während die Länge $5^\circ\ 33'$ östlich von Paris, oder ungefähr 9 Grad westlich von Posen beträgt, so daß eine von Posen nach Helgoland mitgenommene richtig gehende Uhr in Helgoland 36 Minuten nach dortiger Zeit vorgehen wird. Von Hamburg ist Helgoland über 20 deutsche Meilen, von Kuxhaven nahezu 8 deutsche Meilen in gerader Richtung entfernt. Durch die Krümmung des Fahrwassers wird indessen die Entfernung von Hamburg um fünf deutsche Meilen vergrößert.

Die Verbindung von Helgoland mit dem Festlande wird durch regelmäßige Dampfschifffahrten von Hamburg und von Bremerhafen aus unterhalten. Von Hamburg machen sich zwei Dampfschiffe in diesem Jahre Konkurrenz „Helgoland" und „Kuxhaven", beide Unternehmungen wollen einander ruiniren. Bis zum 1. Juli d. J. kostete eine einfache Fahrt von Hamburg nach Helgoland fünf Thaler. Gegenwärtig ist der Preis für die Doppelreise mit dem Dampfschiff „Helgoland" nur 2½ Thlr., während man bei dem „Kuxhaven" für jede einfache Reise 2 Thlr. bezahlen muß. Außer den regelmäßigen Fahrten werden Extrafahrten unternommen, gewöhnlich des Sonntags. Am 26. Juli hatte der „Kuxhaven" eine Extrafahrt von Hamburg hin und zurück für 1 Thlr. unternommen, Hinreise am Sonntag, Rückreise am Montag. Tausende von Passagieren mußten in Hamburg zurückgewiesen werden, so groß war der Andrang. An demselben Tage hatte der „Helgoland" eine Fahrt für 2 Thlr. mit Rückreise während der Nacht vom Sonntag zum Montag unternommen, dabei das Musikkorps des preußischen 85. Infanterie-Regiments mitgenommen, um während der Fahrt zu konzertiren. Besagtes Musikkorps durchzog in feierlichem Aufzuge die Straßen von Helgoland und spielte die bekannten Preußenlieder. Das sind die ersten Preußen, die in Uniform je in Helgoland in größerer Zahl erschienen sind. Die Einwohner waren darüber gerade so erstaunt, wie die Pariser im Jahre 1867. Die Kapelle brachte dem englischen Gouverneur ein Ständchen, worüber derselbe sich befriedigt aussprach und die Mannschaften bewirthete. Wir wollen noch hinzufügen, daß das Dampfschiff „Kuxhaven" das bessere ist und die Reise gewöhnlich in acht Stunden zurücklegt, während die Fahrt auf dem „Helgoland" mehr als neun Stunden braucht.

Bei vielen Passagieren kommt die Seekrankheit während der kurzen Meeresfahrt von Kuxhafen nach Helgoland zum Ausbruch, sie füttern die Fische unwillkürlich. Mit bleichen und verstörten Gesichtern in unbehaglicher Stimmung steigen sie dann ans Land, wo sie einen mit Dielen vom Landungsplatze ausgelegten Weg betreten, der zu beiden Seiten durch eine Barriere von gezogenen Seilen bezeichnet wird. Es heißt dieser Weg die „Lästerallee." Jenseits der Stricke ist nämlich gewöhnlich die ganze Badegesellschaft aufgestellt, um die neuen Ankömmlinge anzugaffen, resp. zu verhöhnen, ev. Bekannte zu entdecken. Erst werden die Passagiere gelandet, nachher ihr Gepäck, das vor dem Konversationshause aufgestapelt wird, wo Jeder nachher sich seine sieben Sachen selbst zusammensucht. Es kommt dabei selten eine Verwechselung, nie eine Veruntreuung vor.

Die Fremden finden im Unterlande und im Oberlande leicht gute Wohnungen, überall herrscht Reinlichkeit und Ordnung. Die Preise sind in Helgoland durchweg ziemlich hoch, der gewöhnliche Miethspreis für die Nacht beträgt 1 preußischen Thaler oder 2 Mark 8 Schillinge Hamburgisch, welche Währung gewöhnlich bei den Rechnungen zu Grunde gelegt wird. Hamburgisches Wesen ist überhaupt auf Helgoland vorherrschend, die Helgolander beziehen fast alle ihre Waaren aus Hamburg, die Hälfte der Badegäste besteht aus Hamburger Familien.

Die Insel Helgoland wird oft durch folgenden Vers charakterisirt:

„Grön ist dat Land,
Rund es de Kant,
Witt es de Strand,
Das ist det Teeken vant Helgoland."

Das oben auf der Klippe befindliche Land ist nämlich grün wegen seiner Fruchtbarkeit und der feuchten Luft, auch im Winter, weil dort nie Schnee fällt, außerdem wegen der insularen Lage das Thermometer fast nie unter 0° R. sinkt. Die Kante, oder die Umgränzung ist ein rother Sandsteinfels, der auf imposante Weise mit dem grünen Meere, aus welchem er bis zu einer Höhe von gegen 200 Fuß emporsteigt, kontrastirt. Dagegen ist der Strand, d. h. die vor Helgoland nach Osten in einer Entfernung von einer Viertelstunde vorliegende Sandinsel oder Düne „weiß". Das Meer rings um die Felseninsel ist namentlich bei unruhiger See roth gefärbt und wird die rothe Suppe genannt. Die Flagge von Helgoland ist demnach „roth, grün, weiß".

H. gehörte seit dem 14. Jahrhundert den Herzögen von Schleswig-Holstein-Gottorp, bis es in dem Kampf der königlichen Linie gegen die herzogliche 1714 von den Dänen belagert und erobert wurde. Im Jahre 1807 bemächtigten sich die Engländer dieser Insel, und wurde von hier aus während der Kontinentalsperre ein höchst einträglicher Schmuggelhandel mit englischen Waaren nach

bekanntlich wegen des stürmischen Beifalls, welchen er dem jungen Cavaignac spendete, als dieser den ihm zugesprochenen Preis nicht in Empfang nehmen wollte, aus dem Lyceum verwiesen, worauf der junge Cavaignac freiwillig austrat) wieder in das Lyceum Charlemagne aufgenommen werden sollen. Es ist übrigens noch unbekannt, ob Cavaignac in das Lyceum zurücktreten wird; es scheint, daß er seine Gymnasialstudien in einer Privatanstalt vollenden will.

Italien.

Rom, 26. August. Die „Riforma“ publicirt einige Punkte aus dem **Testament des Kardinals Andrea**, das aus Neapel vom 12. April, ohne Angabe der Jahreszahl datirt ist. Die Bruchstücke lauten:

Ich hoffe bald nach Rom, meiner gewöhnlichen Residenz, zurückkehren zu können, nachdem der durch höchst frivole, jetzt von der ganzen Welt gekannte Ursachen erregte, übel angebrachte Zorn Pius IX. verraucht ist. Meine gegenwärtige Differenz mit Pius IX. berührt kein religiöses Argument, sondern nur Kleinlichkeiten. Er verfolgt mich in niedriger, unaufhörlicher, ja unmoralischer Weise. Ich mache einen Unterschied zwischen Johann Baptist Mastai und Pius IX. dem Papst; aber der letztere, da er die Natur Mastais nicht ändern kann, ist Irrthümern unterworfen, irrt daher durch die Schwäche seiner Natur und wird von dem Kardinal Antonelli, einem unwissenden, ascetisch-ehrgezigen und niedrigen Hofschranzen, und von jenem Halbnarren Prosper Catterini da Quano in wahrhaft kindischer Weise betrogen. Ich bin katholischer als Pius IX., welcher seit dem Beginne und während des Verlaufs seines Pontifikats viele Dinge beging, die alles, nur nicht katholisch sind. In der Ungewißheit des Looses, das mich in Rom erwartet, treffe ich bei vollem Verstande und reiflicher Ueberlegung meine letztwilligen Anordnungen: 1) Zum Universalerben setze ich mein Geschwisterkind, den Marquis Franz Xawer d'Andrea ein. Punkt 2—7 setzen für verschiedene Freunde Legate fest. 8) Für die frommen Orte in Rom legire ich die durch die Gesetze vorgeschriebenen Vermächtnisse. 9) Mein Kapellensilber und meine sonstigen geweihten geistlichen Effetten sind an die in der beiliegenden Note aufgeführten Kirchen und Kapellen zu geben. 10 und 11 ordnen das Abhalten von 500 Messen für das Seelenheil d'Andreas an. 12) Lasse ich dem heilgen Vater, den Kardinäleu und Prälaten, sowie allen meinen übrigen Feinden die aufrichtigste und umfassendste Verzeihung zu Theil werden.

Kardinal d'Andrea, Bischof von Sabina.

Rußland und Polen.

— Wenn der Wilnaer Korrespondent der „Moskauer Ztg.“ gut berichtet ist, so steht wirklich für die nächste Zukunft die Veröffentlichung eines in russischer Sprache abgefaßten Rituals für die römisch-katholische Kirche bevor und soll dasselbe an die Stelle der gegenwärtig in polnischer Sprache abgehaltenen Liturgieen treten; der so genannte Ergänzungs-Gottesdienst, welcher die Gebete für das Wohlergehen der kaiserlichen Familie und des Reichs umfaßt, wird in Litthauens katholischen Kirchen schon seit einiger Zeit russisch abgehalten, eben so der katholische Religionsunterricht in den öffentlichen Lehranstalten; eine Maßregel, deren Durchführung der neue Kurator des Wilna'schen Lehrbezirks, Batjuschkow, mit besonderem Eifer betrieben hat. (Auch der „Invalide“ hat die Nachricht über das neue russische Rituale gebracht.)

! **Kalisch**, 24. August. Am 16. d. Abends wurde eine allgemeine **Steuerrevision** abgehalten und dabei eine Menge ungestempelter Schnittwaaren und eingeschmuggelter Cigarren konfiszirt. Sonst, wenn solche Revisionen stattfinden sollten, wußte man es oft schon Tage lang vorher und konnte Vorsichtsmaßregeln treffen. Diesmal waren aber die Anstalten so geheim getroffen, daß Niemand eher etwas davon wußte, als bis die Revisoren in die Behausungen, die vorher schon ganz im Stillen umstellt worden, eindrangen. Auch schienen die Revisoren sehr genau durch ihre Spione von den Schlupfwinkeln, welche die Kontrebande bargen, unterrichtet zu sein; denn sie gingen meistens ohne langes Suchen gerade auf diese los und ließen andere Räume ganz unbeachtet. So z. B. in dem Hause des Kaufmann P. Hier begaben sich die Herren drei Treppen hoch in eine Giebelstube, hoben dort eine Diele in die Höhe und fanden darunter einen Vorrath geschmuggelter Seidenwaaren wohlverwahrt. Daß sie gerade in dieses, sonst so unverdächtig scheinende Zimmer drangen, und nicht in ein anderes, und daß sie von zehn Dielen, die den Fußboden bildeten, gerade die aufhoben, unter der die Waaren sich befanden, — das ist doch wohl kein Zufall, und beweist, wie weit die Spionage hier geht. Wenn man nun bedenkt, daß außer dem Verlust der konfiszirten Waaren, deren Werth sich diesmal über 15,000 Rubel belaufen soll, den Kaufmann oder Inhaber der Kontrebande auch noch eine große Geldstrafe — wenn wir nicht irren, das Fünffache der Steuer — trifft, so sieht man hieraus, wie umfangreich und ergiebig der Schmuggelhandel sein muß, wenn bei solchen Verlusten und großen Risikos immer noch Leute sich damit befassen. Schwerer wie bei Schnittwaaren, Tabaken 2c. ist die Kontrole bei den Weinhändlern. Wenn man sich hier nur nicht direkt beim Schmuggel ertappen läßt und Sorge trägt, daß bei Revisionen der Bücher und Bestände nach Abzug des notirten Verkaufs vom versteuerten Einkauf das Lager kein auffallendes Plus ergiebt, so ist man vor Entdeckung vollständig gesichert, denn der versteuerte Wein markirt sich durch nichts von dem unversteuerten. Es wäre denn der Fall, daß sich ein größerer Absatz nachweisen ließe, als die Bücher ergeben. Dies ist aber sehr schwer, bei größeren Handlungen ganz unmöglich. Es ist hier nichts zu machen, wenn man auch hinterher, wie z. B. im Jahre 1859 übersichtlich erfährt, daß aus Kalisch 51,000 Flaschen Champagner auswanderten, wo nur 17,000 versteuert worden, und die Bestände keine Verringerung erfahren hatten, sondern ganz normal blieben. Die Flasche Champagner kostet an Einzugszoll 90 Kopek = 1 Thlr. — Das ausgeführte Quantum überstieg also das versteuerte in einem Jahre ums Dreifache und im Orte selbst ist doch auch konsumirt worden.

Türkei.

— Korrespondenzen aus Konstantinopel erzählen von einer **Soirée**, welche der **Vicekönig von Egypten** in seinem Yali am Bosporus veranstaltet hat und die als epochemachend für die türkische Gesellschaft bezeichnet wird. „Es war Bankett“, schreibt ein Korrespondent, „im Palaste und Fest im Harem. Auf der einen Seite saßen die Männer, die Minister und Würdenträger des Reiches, auf der anderen Seite die Frauen dieser Herren. Es wurde exquisite französische Küche aufgetragen und trotz Koran ganz etwas Anderes getrunken als klares Quellwasser. Die feinsten Bordeaux- und Champagner-Weine machten die Runde. Nach dem Souper erhoben sich Damen und Herren und versammelten sich in einem Salon und die Damen waren nicht etwa vermummt, sondern sie trugen die neuesten Pariser Toiletten. Die Soirée des Vicekönigs von Egypten erregt fast eben so viel Aufsehen, wie seiner Zeit die Niedermetzelung der Janitschaaren. In den Annalen der muselmanischen Gesellschaft ist dieses Fest etwas Unerhörtes, eine sociale Revolution. Mit dem alten Orient geht es definitiv auf die Neige.“

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 27. August. In Ausführung des neuen Armeegesetzes ordnet ein fürstliches Dekret an, daß ein achtes Infanterie-Regiment gebildet wird. Jedes Regiment besteht von jetzt an aus 3 Bataillonen; vorläufig werden 30 Milizbataillone aufgestellt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 28. August

— Das **Mühlthor** wird vom Montag den 31. d. Mts. ab wegen Umpflasterung der Straße auf einige Tage für Fuhrwerke gesperrt sein.

— In den Tagen vom 24. bis 26. d. Mts. machten die Schülerinnen der bisherigen Selekta des Erziehungs-Instituts der Ursulinerinnen hierselbst vor der königlichen Prüfungs-Kommission, unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Dr. Milewski und im Beisein des erzbischöflichen Kommissarius, Prof. Woyczynski, ihre Lehrerinnen-Prüfung. Sämmtliche Kandidatinnen bestanden das Examen, und zwar 7 mit dem Prädikate „vorzüglich“, 7 mit „sehr gut“ und 3 mit „gut bestanden“. — Die beiden gleichzeitig geprüften auswärtigen Lehramts-Kandidatinnen erhielten das Prädikat „sehr gut bestanden“. — Der neue Lehrkursus des Erziehungs-Instituts hat bereits mit dem 16. August begonnen.

— [**Provinzial-Schützen-Bundesfest.**] Zu dem am 24. und 25. d. M. in Schrimm abgehaltenen Provinzial-Schützenbundesfest hatten sich die auswärtigen Schützen ziemlich zahlreich eingefunden, die fast sämmtlich bereits am 23. d. in Schrimm eintrafen. Die Stadt hatte sich festlich geschmückt und mehrere gut gelungene Ehrenpforten erbaut. Zum Empfange der Gäste war Sonntag stets eine Kommission auf dem Rathhause anwesend, doch wurde den Posener Schützen eine besondere Deputation entgegengeschickt, die sie vor der Stadt mit Böllerschüssen empfing. Am 24. d. Morgens versammelten sich die Schützen, nachdem das Banner von den Vorstehern abgeholt worden war, vor dem Rathhause, wo die Gäste vom Herrn Bürgermeister bewillkommnet wurden. Auf die Begrüßungsrede des Bürgermeisters entgegnete der Vorsteher des Bundes, Herr H. Schneider, mit einem Hinweis auf die Entstehung und Bedeutung des Festes und schloß mit einem Toast auf Se. Maj. d. König. Von hier aus setzte sich der Festzug unter Vorantritt der Musik (Artillerie-Kapelle aus Posen) in Bewegung nach dem in einem nahen Wäldchen gelegenen Schützenplatze, auf welchem bis Nachmittag um 5 Uhr das Geldprämienschießen stattfand. Darauf begann im Schützenhause das Diner, bei dem der als Ehrengast anwesende Major des Infanterie-Bataillons den Toast auf Se. Maj. ausbrachte.

Am zweiten Festtage wurde das Festprämienschießen bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Alsdann fand die Vertheilung der Prämien statt. Bemerkenswerth ist, daß die drei besten Schüsse von verschiedenen Schützen aus einer und derselben Büchse gethan worden sind. Das Festprämienschießen mußte auf eine Entfernung von 400 rhein. Fuß aus freier Hand stattfinden. Den ersten Preis dabei, die große goldene Medaille, errang der Besitzer jener Büchse, ein Fraustädter Schütze, den zweiten Preis, die kleine goldene Medaille, ein Schrimmer und den dritten, die silberne Medaille, wieder ein Fraustädter Schütze. Die Konzerte auf dem Schützenplatze waren vom Publikum jedesmal zahlreich besucht.

In der am Abend des zweiten Festtages abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, das nächste Bundesfest solle erst in zwei Jahren stattfinden; als Festort wurde Fraustadt bestimmt, deren Schützengilde besonders zahlreich beim Provinzial-Bunde vertreten ist.

— Die **Entwässerung der Sümpfe hinter dem Eichwaldsthore** ist jetzt bis auf die Reinigung und größere Vertiefung der Gräben zwischen Eichwaldsweg und Warthe vollendet. Ein durchgehender langer Graben, durchschnitten von zahlreichen Kreuzgräben, führt das abfließende Wasser durch einen Kanal unter dem Eichwaldswege nach der Warthe hinunter. Die Entsumpfung ist auf diese Art vollkommen gelungen, so daß die vielen kleinen Felder bereits trocken liegen. Diese trockenen Felder sollen nun noch mit angefahrener Lette belegt und darauf gedüngt werden; das Erstere ist erforderlich, um im Falle eines Hochwassers gegen eine Zerstörung der ganzen Arbeit gesichert zu sein; das Letztere aber, um wieder Gras zu erzeugen.

Nachdem nun die Entsumpfungsarbeiten so gut wie beendet sind, dürften auch den nothwendigen Arbeiten im Hochbassin der Wasserleitung bei Bartholdshof weiter keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, und dieselben sollen deshalb, wie uns mitgetheilt wird, im Anfange der nächsten Woche stattfinden. Ohnehin würde das Wasser nicht in den äußeren Festungsgraben fließen, sondern, soviel uns bekannt, im inneren Wallgraben bleiben. Die Verwaltung der Wasserwerke beabsichtigt, die Stadt, so weit es möglich ist, auch während der Arbeiten mit Wasser zu versorgen. Zu dem Zwecke sollen die Maschinen auf dem Graben in steter Thätigkeit bleiben, das Wasser aber, um ein Zersprin-

---

Deutschland getrieben. Es war dies die **goldene** Zeit der Einwohner, indem der Verdienst enorm war. Ein Bett wurde damals für die Nacht mit einem Dukaten bezahlt. Noch heute gehört die Insel der englischen Krone, und beobachten auf diese Weise die Engländer die Flußmündungen der deutschen Ströme Elbe und Weser, überhaupt die ganze deutsche Nordseeküste. H. ist ein vor der Mündung der deutschen Ströme geankertes kolossales Kriegsschiff, dessen Besitz bei einem etwaigen Kriege zwischen England und Deutschland von der höchsten Wichtigkeit wäre. In dem letzten dänischen Kriege wurde H. neutral erklärt.

England bezieht keine Revenuen von der Insel Helgoland. Alle Steuern, welche aufgebracht werden, dienen zum eigenen Vortheil der Insel, namentlich gegenwärtig zur Erhaltung der Düne, wo die eigentliche Seebadeanstalt ist, auf deren Ertrag die gegen 2000 Seelen starke Bevölkerung jetzt fast ausschließlich angewiesen ist. Früher waren die Helgolander Lootsen bekannt, jetzt hat das Lootsengewerbe für Helgoland fast ganz aufgehört, indem die Anwohner der Elbmündung dieses einträgliche Geschäft fast ausschließlich an sich gebracht haben. Auch der Fischfang resp. Hummerfang, hat seine Bedeutung für H. verloren. Der leichte Verdienst während der Badesaison hat auch hier seinen verderblichen Einfluß geäußert und die Einwohner den schweren Arbeiten entfremdet.

Früher besaßen die Helgoländer die freieste Verfassung von der Welt, das self government in des Wortes verwegenster Bedeutung. Sie waren aber für eine republikanische Selbstverwaltung nicht tugendhaft genug. Zerspalten in Parteien, die sich gegenseitig anfeindeten und bekämpften, ermüdeten sie die englische Regierung durch fortwährende Klagen. Ihro allergnädigste Majestät die Königin von England machte deswegen diesem trostlosen Zustande durch einen Kabinetsbefehl vom 29. Februar 1868, gegeben am Hofe von Osborne House auf der Insel Wight, ein Ende; die frühere Verfassung wurde aufgehoben und an deren Stelle ein autokratisches Regiment gesetzt. Ihre Majestät die Königin hat sich für die absolute Herrin der Insel H. erklärt und regelt die Verhältnisse ihrer getreuen Helgolander Unterthanen nach Allerhöchstdero Ermessen und eigener Willkür. His Excellency der Gouverneur übt im Auftrage der Königin die unumschränkte Gewalt. Hören wir einige Paragraphen der vor uns gedruckt liegenden Verfassung:

§ 6. Der Gouverneur stellt alle Beamten und öffentlichen Diener der Insel an, gleichviel ob Geistliche, Richter, Magistratspersonen, oder wie dieselben genannt werden mögen. Alle solche Anstellungen sind **während des Gefallens** Ihrer Majestät der Königin.

§ 8. Der Gouverneur kann, wenn er es für gerechtfertigt erachtet, im Namen und an Stelle der Königin jeden, durch einen Gerichtshof, Richter oder Magistratspersonen Verurtheilten entweder unbedingt begnadigen, oder auch das Urtheil insoweit mildern, als dies derzeit gesetzlich zulässig ist. Eben so kann der Gouverneur die Vollziehung des richterlichen Spruches an irgend einem Verurtheilten so lange aufschieben, als es ihm gerechtfertigt erscheinen möge u. s. w.

Der gegenwärtige Gouverneur ist ein Herr Marks, ein früherer englischer Oberst, ein junger Mann im Anfange der dreißiger Jahre, eben so gut unterrichtet, fein gebildet, wie befähigt und mit den besten Absichten für das Wohl seiner Untergebenen beseelt. Die Intentionen des Gouverneurs werden ausgeführt durch den Gouvernements-Sekretär Herrn Bätcke, einen berühmten Marinemaler, den die Vorliebe für seine Spezialität, um sich ganz einzuleben und vertraut zu machen mit dem wogenden Elemente, der aufbrausenden und schäumenden See, deren Erregtheit bei Sturm er so meisterhaft darzustellen vermag, auf diese Insel getrieben hat. Er ist von Geburt ein Deutscher und zwar ein Berliner, beseelt von seltenem Kunstenthusiasmus. Aber auch wissenschaftliche Bestrebungen sind ihm nicht fremd; er ist ein ausgezeichneter Ornitholog und Kenner von Algen, wovon er eine sauber angelegte Sammlung besitzt.

Da wir einmal von hervorragenden Persönlichkeiten der Insel sprechen, wollen wir doch auch die Verdienste der gewissenhaften und befähigten Männer nicht vergessen, denen ein untergeordneter Wirkungskreis angewiesen ist, deren Verdienstlichkeit aber nicht minder anerkennenswerth ist. Wir nennen davon Herrn Friederichs, den Vorsteher der meteorologischen Station von H., der seit einer Reihe von Jahren im Auftrage der englischen Regierung täglich mehrmals den Gang des Thermometers, Barometers, der Windesrichtung und Stärke aufzeichnet. Herr Friederichs hat zugleich die Aufsicht über den Leuchthurm, wo von einbrechender Dunkelheit 24 große Argandsche Oellampen in zwei Etagen aufgestellt mit parabolischen Reflektoren versehen, in nebelfreien Nächten bis auf sechs deutsche Meilen weit leuchten. Außerdem besitzt Herr Fr. ein photographisches Atelier und hat sehr gelungene Bilder von der Insel, von einzelnen Partieen, Felsen u. s. w. angefertigt, ist auch glücklich im Porträtiren — Ehrenvolle Erwähnung verdient auch der junge strebsame Lehrer Herr Parkinson, der für Schulen Sammlungen von Seepflanzen (Algen) anfertigt, auch Mollusken, Fische u. s. w. sammelt und in Spiritus setzt, um sie nach allen Seiten zu versenden.

Die Schule auf Helgoland zeichnet sich aus durch vorzügliche Räumlichkeiten; sie besteht aus vier Klassen mit vier Lehrern und wird von der englischen Regierung unterhalten. Ref. hat dem Unterricht in allen Klassen beigewohnt und sich über die aufgeweckten, befähigten und lernbegierigen Schüler und Schülerinnen, die zusammen unterrichtet werden, gefreut.

H. hat einen vorzüglichen Arzt in der Person des Herrn H. v. Aschen, Leibarztes Ihrer Majestät der Königin (Physician in ordinary to her Majesty). Herr Dr. von Aschen bewohnt seit mehr als 30 Jahren H. und ist vertraut mit den Wirkungen des Seebades, wie irgend jemand. Er widmet sich mit seltener Aufopferung dem Wohle seiner Patienten.

Die Insel H. hieß früher Fosetesland von dem Namen des Götzen Fosete, nachher Hèleg-land. Von hier aus wurde das Christenthum im 8. Jahrhundert nach dem benachbarten Festlande verbreitet.

In zwei Inseln steigt das jetzige H. aus dem Meere. Die größere als ein fast überall senkrecht abstürzender Fels, die Insel im engeren Sinne, die **rothe Klippe** oder vom Volke nur das **Land** genannt. Genau in östlicher Richtung vom alten Leuchtthurme liegt das kleine Eiland, wegen seiner niedrigen Sandhügel mit flachem Strande die **Düne** geheißen. Die Düne ist von der Klippe getrennt worden in der Nacht vom 31. Dezember 1720 zum 1. Januar 1721. Zwischen Klippe und Düne ist jetzt eine mehr als 20 Fuß tiefe Strömung.

Oberland: **Länge** der Insel von SO. nach NW. bis zur äußersten Spitze der Insel 5750 Hamburger Fuß; **Durchmesser** der Breite vom alten Leuchthurme nach der Treppe (größte Breite) 1840 Fuß; geringste Breite von Kastel nach NO. 268 Fuß.

Unterland: Von der Ostecke am Fuße bis zur Landzunge bei ordinärer Fluth 1160 Fuß; Flächeninhalt $1/_{37}$ Quadratmeile.

Höhe der Insel 198 Fuß über dem Meere bei Fluth. Die gewöhnliche Fluthhöhe beträgt gegen etwa 5 Fuß. Vom Aufgang der Treppe, dem höchsten Punkte des Unterlandes, in einer Linie zum Ostrande fand sich ein Höhenunterschied von 20 Fuß bei Ebbe und 15 Fuß bei ordinärer Fluth.

An der Grenzlinie des Unter- und Oberlandes hat sich am Abhange des letzteren durch die abgestürzten Massen im Laufe der Zeit eine ziemliche Böschung gebildet, so daß an einer Stelle selbst eine Ersteigung der Klippen möglich wird. An den beiden anderen Seiten (die Insel hat die Gestalt eines Dreiecks) stürzt der Fels fast überall mehr oder minder jäh senkrecht ab.

Eine wunderbare Verschiedenheit herrscht in der Konfiguration der beiden oam Meere bespülten Küsten. Die dem Westen zugewandte Küste zeigt einen Wechsel von Einschnitten und Vorsprüngen, große Blöcke herabgestürzter Felsmassen, einzeln stehende Stöcke, Reste von Inseltheilen, die vom Meere verschlungen sind. Zahlreiche ausgewaschene Klüfte und große Felsenthore verleihen dieser Seite einen Reiz erhabener Naturschönheiten, wie solche auf so kleinem Raume selten vereint sind. — Ein wahres Bild der Einförmigkeit bietet dagegen die Ostküste, nur einige sanfte Buchten, keine scharf vorspringenden Felsmassen, überhaupt zeigt sie dem Beobachter weniger die Wirkungen der zerstörenden Kraft als die Westseite.

Wie der Aelpler die Thäler und Schluchten, die Berge, Hörner und Felskämme mit Namen belegt, um desto besser mit der Natur vertraut zu werden, so hat auch der Helgolander nicht nur die ihn umgebenden Bänke, Riffe und Klippen im Meere als Merkzeichen für die Lootsen-Fischer, sondern auch alle Buchten, Hörner, Felsstücke und Klüfte getauft, denn auch sie sind theils sichere Punkte zur Orientirung auf dem Meere, theils wichtig für den Jäger und Vogelsteller, dem sie zur Zugzeit der Vögel und als deren Niststätte vielfach Gelegenheit zu reichem Fange und erfolgreicher Jagd darbieten.

Auf H. giebt es kein Jagdgesetz, jeder darf nach Belieben auf die Jagd gehen und schießen, was seine Geschicklichkeit vermag. Der Marinemaler Herr Baetcke (Gouvernementssekretär) besitzt ein ornithologisches Museum von von ihm selbst auf H. geschossenen Vögeln, das an Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit alle Kenner in Erstaunen setzt. Es befinden sich in dieser Sammlung Vögel, die dem höchsten Norden und den tropischer Ländern angehören; Herr Baetcke hat zur Aufnahme seines ornithologischen Museums einen großen Saal mit Oberlicht erbauen lassen. Ebenso hat Se. Excellenz der Gouverneur eine lange Galerie in seinem höchst geschmackvoll eingerichteten Wohnhause der Aufstellung von ausgestopften Vögeln gewidmet.

Das Gestein des Felsens ist ein **verhärteter Thon** in regelmäßiger Schichtung. Der überraschende Anblick, welchen das allmaliche Erheben der rothen Klippe aus dem grünen Meere jedem Nahenden gewährt, gewinnt an Interesse bei dem deutlichen Hervortreten der grotesken Formen der Küste mit ihren regelmäßig bunten (grauen, hellgrünen) Streifen. In der **Schichtung** spricht sich der **neptunische**, in der **Erhebung** der **plutonische** Charakter aus; in der starken Neigung der wechselnden Lagen nach Ost erkennt man die Veränderungen, welche sie seit ihrer Bildung erlitten haben.

Die Treppe nach dem Oberlande auf der Ostecke der Insel durchschneidet die obersten Schichten, welche aus einem fleischrothen Thon, in abwechselnder Lagerung mit einem grünlichgrauen, oft auch apfel- und spargelgrünen bestehen. Die rothen Schichten zeigen eine Mächtigkeit von 6 bis 15 Fuß, während die hellen nur als Zwischenlager von einigen Zollen bis selten zu 1—3 Fuß erscheinen. Die Schichten streichen von S. S. O. nach N. N. W. Die rothen und helleren Schichtenzüge zeigen in gleichem Grade den eigenthümlichen Thongeruch beim Anhauchen, das Kleben an der Zunge und einen Gehalt von kohlensaurem Kalk, der jedoch in ein und derselben Schicht nicht immer gleichmäßig vertheilt, stets aber so beträchtlich ist, daß das Gestein ein rauhes Anfühlen, erdigen Bruch und mattes Ansehen gewinnt.

In den obersten Flötzen des braunen Thons ziehen zahlreiche Drusenräume durch die Massen, deren Wände mit zwar kleinen, aber sehr zierlichen Kalkspath-Krystallen bekleidet und oft durch einen Gehalt von kohlensaurem Kupfer schön grün gefärbt sind. Die Flötze des braunen Thons, welche die oben erwähnten Kalkspathdrusen umschließen, enthalten durch die ganze Masse des Gesteins vertheiltes Kupfer in kleinen Nestern. Das Kupfer erscheint theils gediegen, theils als Rothkupfererz, seltener als Kupferglanz. Das Gestein der Insel enthält keine Spur einer Versteinerung, gehört also einer Epoche an, wo es noch kein organisches Leben gab.

Die Riffe und der ganze den rothen Felsen umgebende Meeresgrund gehören einer jüngeren Formation, dem Muschelkalk und der Kreide an. Durch eine vulkanische Erhebung ward der ältere sogenannte bunte Sandstein, unter welcher Rubrik die Geologen den verhärteten Thon der Insel aufführen, gewaltsam durchbrochen. Die Erhebung ist allmälig geschehen, es hat eine Zeit gegeben, wo die Oberfläche au niveau des Meeres sich befand. Dies beweiset das Geröll, die erratischen Blöcke, die sich auf der Insel befinden, die von Norwegen aus sich über die ganze norddeutsche Ebene bis zum Harz hin verbreitet haben.

Der bunte Sandstein, welcher von Schottland (z. B. Jalisburg Crags bei Edinburgh) durch England sich verfolgen läßt und in Deutschland eine große Verbreitung und Mächtigkeit zeigt, erhebt sich hier noch einmal, während er weder in Dänemark noch auf der Skandinavischen Halbinsel bis jetzt nachgewiesen worden ist.

Bunter Sandstein, Muschelkalk, Oolith und Kreide, während die drei letzteren jüngeren Formationen den Meeresgrund um H. bilden, zeigen in der Erhebung Helgolands eine interessante Verknüpfung. Wie der Schiffer in dem hochragenden Felsen eine Warnung vor gefahrvollen Klippen findet, begrüßt ihn der Geolog als ein Monument, das ihm Mittel an die Hand giebt, den räthselhaften Bau der benachbarten Länder zu erforschen.

(Beilage.)

gen der Röhren zu verhüten, am Berliner Thor ausfließen können. Es ist selbstverständlich, daß das Wasser nicht so reichlich vorhanden sein wird, als wenn das Hochbassin gefüllt ist; darum wird es nöthig sein, daß Jeder sich möglichst viel Wasser reservirt, um so mehr, als es nothwendig werden kann, das Wasser auf kurze Zeit doch ganz abzusperren. Das Letztere soll jedoch, wenn irgend thunlich, nur Nachts geschehen. Die Arbeiten werden mehrere Tage in Anspruch nehmen, auch wenn sie mit allen Kräften gefördert werden.

— [Verein junger Kaufleute.] Auf der Tagesordnung der gestrigen in Betreff der Feier des 25jährigen Vereinsjubläums anberaumten außerordentlicher Generalversammlung stand ein Antrag, daß Fest durch rhetorischen Akt, Diner und Ball zu begehen, wozu die Kasse einen Zuschuß von 300 Thlr. machen sollte. Dieser Antrag wurde mit überwiegender Majorität abgelehnt, dagegen ein anderer nur einen Redeakt und Abends einen Ball stattfinden zu lassen, angenommen. Zu dem Balle zahlen die außerordentlichen Mitglieder ein Entree von $1\frac{1}{2}$ Thlr., die ordentlichen 1 Thlr; außerdem hat die Kasse immer noch ca. 150 Thlr. für die Arrangements zuzuschießen. Die Feier ist auf den 17. Oktober c. festgesetzt.

— Die Verhaftung von Vagabonden, resp. deren Entfernung aus der Stadt ist bei der bekannten Renitenz und Frechheit dieser Individuen gewiß nicht die angenehmste Beschäftigung unserer, auf die öffentliche Sicherheit bedachten Polizeibeamten. Geradezu in Verzweiflung aber kann wohl die Polizei versetzt werden, wenn sie das Unglück hat, eines Subjekts habhaft zu werden, wie es Referent neulich Gelegenheit hatte zu sehen.

Es war ein junger Mensch von vielleicht 16—18 Jahren, höchst verwildert und verkommen, voll Ungeziefer, die Kleidung, sich auf die drei nothwendigsten Stücke: Hemd, Hose und Jacke beschränkend, in dem elendesten Zustande. Der Mensch war taubstumm.

Was thun? Doch — in Posen giebt es ja ein Taubstummen-Institut — und dessen Lehrer sollen helfen. Aber ach! auch deren Kunst erwies sich für die Ermittelung der der Polizei nothwendigen Fragen, als Charakter, woher ꝛc. als unzulänglich, denn es war ein sogenannter wilder oder roher taubstummer, wie sie, leider Gottes, wegen Mangel an Bildungsanstalten in unserer Provinz nicht zu den Seltenheiten gehören. Im Gegentheil werden von den mehr als 200 bildungsfähigen Taubstummen (im Alter von 6—14 Jahren) nur 40, also kaum $\frac{1}{5}$ in der Posener Taubstummen-Anstalt, der einzigen in der Provinz, unterrichtet, während die anderen meistens ohne allen Unterricht aufwachsen und sich nicht selten eine vagabondirende Lebensweise angewöhnen.

Dem Polizeidirektorium blieb nun die Wahl, den Findling so lange auf eigene Kosten zu füttern, bis er von seiner Muttergemeinde reklamirt würde (und das soll mitunter lange dauern), oder aber sie ließ das Individuum aus der Stadt bringen.

Wie wir nachträglich erfahren haben, hat man sich für die billigere Maßregel entschieden und den unbequemen Patron laufen lassen.

Wer weiß, wie vielen auswärtigen Polizeibeamten dieses unglückliche Individuum noch die gleiche Sorge bereiten wird, — und was soll aus ihm werden, wenn es nicht glücklicher Weise den Weg nach seiner Heimath eingeschlagen hat?!

Hoffen wir, daß auch für unsere Provinz der Zeitpunkt nicht allzufern sei, wo alle oder wenigstens ein größerer Theil als bisher, dieser armen unglücklichen Geschöpfe der Segnungen der Erziehung und des Unterrichts theilhaftig werden.

ES Bentschen. [Verschiedenes.] Eine vorzügliche Ernte hat den Fleiß der Bewohner unserer Stadt und Umgegend gesegnet, selbst der Hopfen ist hier bei uns ausnahmsweise gut gerathen, nur ist der uns gebotene Preis für den letzteren im Vergleich zu früheren Jahren ein sehr geringer. — Die Ruinen der ausgebrannten Blindow'schen Dampfmühle schauen uns noch immer gespensterhaft an, doch soll sicherem Vernehmen nach der Ausbau derselben schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden. — Unsere Eisenbahnbauten hier schreiten in recht erfreulicher Weise rüstig fort, und wird dem Ausspruche Sachverständiger nach schon im nächsten Frühjahre die Bahn dem allgemeinen Verkehre übergeben werden, die Bahnhofgebäude werden erst Ausgangs Oktober in Angriff genommen, d. h. wohl, das Material dazu herangefahren werden. — Zu manchen Unannehmlichkeiten führt die bei uns noch immer statthabende Pflasterzollerhebung, denn viele Reisende, welche von der Chaussee nicht abweichend, hier durchfahren, können und wollen nicht begreifen, wofür sie Chaussee- und Pflastergeld bezahlen sollen. An Nachtscenen, welche die Nachbarschaft des Zollerhebers stören, fehlt es demnach nicht. Da so Vieles abgelöst worden, wäre es wohl auch an der Zeit, hier einzuschreiten.

† Ostrowo, 26. August. [Lokal-Polizeiverordnung; Feuer.] Unser letztes Kreisblatt enthält eine Verordnung der hiesigen Polizeiverwaltung vom 19. d. Mts., nach welcher auf Grund der §§. 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, unter Androhung einer Geldstrafe von 10 Sgr. bis 3 Thlr., oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe gegen Zuwiderhandelnde, auch Konfiskation des Kalbfleisches, bestimmt wird, daß am hiesigen Orte Kalbfleisch nur von Kälbern, welche am Schlachttage wenigstens 8 Tage alt gewesen sind, verkauft werden darf. Die quäst. Verordnung tritt mit dem 1. September d. J. Kraft. Diese Maßnahme ist eben so zweckmäßig als beachtenswerth. In kleinern Orten — in größeren Städten dürfte dies wohl nicht geschehen — ist es keine Seltenheit, daß Kälber unter 3 Tagen, ja bald nach der Geburt geschlachtet und veräußert werden und der Genuß solchen grünen Fleisches dann Ursache mancher langwierigen Krankheit wird, wie bewährte ärztliche Autoritäten erhärten — Am vergangenen Donnerstag sind zwei Scheunen in Topola (unseres Kreises) gefüllt mit den Erntevorräthen, unversichert, ein Raub der Flammen geworden. Unsere Spritzen und die junge Feuerwehr war auf die Brandstätte geeilt.

r Wollstein, 27. August. [Feuer.] Schon wieder habe ich leider über ein Brandunglück zu berichten. Am vergangenen Dienstag in der Mittagsstunde brach nämlich auf dem Oberboden des Schulhauses in Neu-Obra-Hauland, während der Lehrer noch Schule hielt, Feuer aus, und in kurzer Zeit lagen nicht nur das Schulhaus nebst dazu gehörigem Stalle, sondern auch eine Scheune und ein Stall des Nachbarhauses, total in Asche. Das Feuer wurde zuerst von Schulkindern, die sich gerade im Schulhofe befanden, bemerkt. Der das Schulhaus bewohnende Lehrer Korge konnte bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers auch nicht das Geringste von seinen Mobilien retten; derselbe ist jedoch bei der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert. Die Mutter des Lehrers, die in das brennende Haus eindrang, um ihren Koffer zu retten, hat gefährliche Brandwunden davongetragen. Die Spritze und Löschmannschaften aus Dorf Obra, die sofort nach der Brandstätte eilten, haben unter Leitung des Schulzen Nowacki vorzügliche Dienste geleistet und es ist denselben lediglich zu verdanken, daß das Feuer nicht größere Dimensionen angenommen. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt Bestimmtes noch nicht ermittelt worden.

?? Wreschen, 26. August. Zur Hebung des Real-Kredits hat die Aufhebung der Schuldhaft und die Freigebung des Zinsfußes in unserer Gegend kaum etwas beigetragen, davon hat man tagtäglich Gelegenheit sich zu überzeugen. In den letzten Tagen sollte einem Landmanne ein Darlehen von 300 Thlr. zur ersten Hypothek gegeben werden. Das Geschäft wurde in folgender Weise proponirt: Von den 300 Thlr. werden zunächst 7 Prozent Zinsen für drei Jahre, also zusammen 63 Thlr. abgezogen, der Bauer bekommt also 237 Thlr. baar heraus, bezahlt davon sämmtliche Kosten und Stempel und verzinst im Uebrigen das Darlehen der 300 Thlr. wie üblich mit 5 Prozent in halbjährigen Zinsraten. Aber ein solches Geschäft ist noch immer menschlich. Wir wissen genau, daß ein bekannter Herr in Posen an Geldbedürftige in Stadt und Umgegend, welche die nöthige Sicherheit bieten, Geld zu sechs Prozent auf's Vierteljahr ausleiht, also zu 24 Prozent jährlich und daß ferner ein hiesiger Wucherer bei Vorschüssen an Gutsbesitzer u s. w. einen monatlichen Zins von fünf Prozent erhebt, macht also 60 Prozent jährlich. Der Posener mit 24 war allgemein als einer der Solidesten geschildert uud ich glaube es in der That. Hier am Orte wäre die Gründung eines allgemeinen Vorschuß-Vereins längst Bedürfniß. Der polnische Verein, der diesen Namen trägt, genügt den Erfordernissen des Ortes und der Zeit in keiner Weise. Der Eigensinn, denselben in seiner gegenwärtigen Beschränkung aufrecht zu halten, kommt nur denjenigen zu statten, die hier mit ihren Paar Tausend Thalern „arbeiten", ohne daß man ihnen irgend eine Beschäftigung nachweisen kann.

△ Bromberg. Zum 2. September Vorm. 10 Uhr circuliren Einladungen an Interessenten zu einer Versammlung, betreffend die Eisenbahnlinie Schneidemühl-Dirschau, in Kreuz. Unterzeichnet sind die Herren Landräthe Waldow-Pomm. Stargard, v. Meyer-Arnswalde und v. Brauchitsch-Deutsch-Krone. Den Hauptgegenstand bildet, eine bessere Linie der neuen Bahn noch schleunigst zu beantragen.

Heute am 26. August feierte das hier zum Manöver eingerückte pomm. Grenadier-Regiment (Kolberg) Nr. 9. sein sechzigjähriges Jubiläum in Moritz Hôtel. Abends findet Fest-Vorstellung im Theater statt.

Vorgestern brannte ein Theil des nahe an der Stadt gelegenen Vorwerks Kl.-Kapuczisko ab.

Die Göbelsche Akademie veranstaltet am Freitag den 27. ihr drittes und letztes Sommerfest und zwar im Parke zu Myslencinnek.

Die uns gemachte Hoffnung, die Oper von Posen für diesen Herbst auf 4 Wochen zum Gastspiel herzubekommen, ist dadurch vereitelt worden, daß der Unternehmer Herr Schwemer eine Garantie von 3000 Thlr. beansprucht. Das Publikum indeß möchte erst wissen, was geboten wird. Wir glauben, daß 2000 Thlr. sich garantiren ließen.

Unser Sommertheater macht, trotz der brillanten Kräfte, in diesem Sommer schlechte Geschäfte. Wir glauben es liegt in dem — zu viel für Bromberg. Hier muß jetzt eine Theaterpause von längerer Dauer eintreten, damit das Publikum erst wieder Interessen dafür zeigt. Bromberg kann ein ganzes Jahr hindurch fortwährend ein Theater nicht unterhalten. Große Ansprüche werden hier wohl gemacht, doch ist der Lohn dafür ein geringer. Sonderbar geht es in unserer Nachbarstadt Inowraclaw zu, neulich haben sich Publikum und Acteure im Theater durch gegenseitige Beschimpfungen und Thätlichkeiten angenehm unterhalten. Eine boshafte Recension soll die Veranlassung zu dieser Scene gegeben haben.

Am Sonntag findet im Sommertheater (im neuen Schützenhause) ein Monstre-Konzert von den Kapellen der Regimenter 9, 21, 49 und 61 statt. Die Kavallerie rückt vom 30. ab zum Manöver hier ein.

Theater.

Donnerstag, 27. August: **Der Statthalter von Bengalen,** Schauspiel in 4 Akten von Laube.

Vor einem absoluten Kritiker, oder auch nur einem solchen, der seinen Maßstab einigen der bessern an unserer Bühne zur Aufführung gelangten Schauspiele entlehnt, konnte die Vorstellung in mancher Beziehung nicht bestehen; der Stempel der Flüchtigkeit war ihr fast in jeder Scene aufgedrückt, ja dieselbe ging so weit, daß beispielsweise im vierten Akt Miß Esther und Henry Summer einige Male an Stelle der leichtflüssigsten Konversation mühsam einige abgerissene Sätze hervorzubringen vermochten, so daß die Verbindung zwischen Künstler und Soufleur als eine handgreifliche erschien. Daß ferner die Räumlichkeiten eines Londoner Ministerhotels wenig Aehnlichkeit mit dem dargestellten haben können, würden wir gern übersehen und den Verhältnissen eines Saisontheaters Rechnung tragen, daß jedoch kein Zug von Hofluft durch diese Hallen strich, vor Allen der sehr ehrenwerthe Herzog v. Grafton vom Scheitel bis zur Sohle Nichts weniger war, als der beabsichtigte Hochtory am Hofe Georgs III., dies Alles war nicht schwer herauszufühlen. Auch in den Toiletten der Herren sowie der Damen herrschte eine nicht zu billigende Abstufung in Hinsicht auf Eleganz und Kostbarkeit; am unglücklichsten war entschieden das Kostüm der Miß Junia ausgefallen, der Nichte des mächtigen Premiers von England. Dazu ist die Rolle der Junia überhaupt eine eigenthümliche: in der Masse des Materials ist dem Dichter kein Raum übrig geblieben, diesem anscheinend reichen Gemüth, das dabei so wesentlich in die Handlung eingreift, auch nur wenig mehr, als die nothdürftigsten Akkorde in seiner Harmonie mit Sir Philipp zu entlocken. Fräulein Milarta jedoch that weniger als das Wenige, sie vermochte nicht in uns die Ahnung zu erwecken, daß unter der Maske der Resignation ein liebendes Herz stolz und hoch dem Verfasser der Juniusartikel entgegenschlage; das Kräuseln der Stirn, hin und wieder ein stechender Seitenblick und zur Abwechselung einmal ein Händeringen ließen der Divinationsgabe des Zuschauers doch gar zu viel Spielraum. Die Rolle des Lord Adolphus ist schon dankbarer, wenngleich sie eine unmögliche ist; solch Jammerbild konnte selbst der vernageltste Royalist Alt-Englands nicht an die Spitze des neuerworbenen Indiens setzen wollen. Herr Bock trug dazu nicht selten in grelleren Farben auf als der Dichter, wir fühlten uns einige Male lebhaft in die „schöne Helena" versetzt und glaubten einen recht gelungenen Ajax vor uns zu sehen. Dagegen waren in jeder Beziehung anerkennenswerth die Leistungen des Frl. Heller (Lady Sarah), so wie der Herren Neumann (Sir Philipp), Rhode (Lord Chatham) und Eckert (Humphrey).

Literarisches.

Mitte September wird ein neuer Kalender erscheinen, auf den schon jetzt das Publikum aufmerksam zu machen wir uns nicht versagen können, da derselbe, wie wir uns nach dem vorliegenden Probe-Exemplar überzeugt, der Beachtung der weitesten Kreise des Volkes werth ist. Es ist dies der

„Deutsche Kalender für 1869",
herausgegeben
von
A. Bernstein.

Derselbe unterscheidet sich dadurch von den zahlreichen Volkskalendern, welche sich bereits in Deutschland eingebürgert haben, daß er sich nicht an die Unterhaltungssucht, sondern an den Belehrungstrieb des Menschen wendet. Insofern wäre das neue Unternehmen ein ungemein schwieriges zu nennen, wenn nicht der ernster gewordene Sinn der Zeitgenossen hoffen ließe, daß sie sich daran gewöhnen werden, einen ernsten und belehrenden Inhalt der gewöhnlichen Kalenderlektüre vorzuziehen. Der Name des Herausgebers, dessen in Tausenden von Exemplaren verbreitete „Naturwissenschaftliche Volksbücher" seine ungewöhnliche Begabung für populär wissenschaftliche Darstellung bekunden, und der erst vor kurzer Zeit die Anregung zur Betheiligung des Norddeutschen Bundes an der astronomischen Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß gegeben hat, bürgt dafür, daß der von ihm herausgegebene Kalender etwas Ausgezeichnetes bietet. In der That, wenn wir auch nur flüchtig den Inhalt überblicken, so finden wir, daß der Herausgeber nichts Geringeres bezweckt, als dem deutschen Volke ein Jahrbuch des Fortschritts und der sich mehr und mehr entwickelnden Erkenntniß des menschlichen Geistes zu bieten. „Der deutsche Kalender" zählt nicht nur die Himmelserscheinungen auf, sondern erläutert ihr Wesen und ihre Beschaffenheit in einer für Jedermann aus dem Volke verständlichen Weise in den Artikeln: **„Die Sonne und die Uhr", „Sonnen- und Mondfinsternisse des Jahres 1869", „Himmelserscheinungen im Jahre 1869."** Sauber ausgeführte Holzschnitte und Karten unterstützen die vortreffliche Darstellung. In faßlich übersichtlicher Weise ist die neue Maaß- und Gewichtsordnung erläutert und durch Reduktions-Tabellen für die spätere Anwendung vorbereitet. — Unter der anspruchslosen Ueberschrift **„Etwas Statistik"** giebt der Kalender eine Uebersicht über die wirthschaftliche Entwicklung der verschiedenen Länder der Erde, an den biblischen Satz anknüpfend: „Seid fruchtbar uud mehret euch, füllet die Erde und machet sie euch unterthan." — Ein mit zahlreichen Illustrationen versehener Aufsatz schildert die **„Wunderbauten unserer Zeit"**: „den Krystallpalast in Sydenham", „die Britannia-Tunnelbrücke", „den Brückenbau über das Göltzschthal", „die Eisenbahnbauten durch und über den Mont-Cenis", „die Sömmering-Bahn."

Das neueste Heft von **„Unserer Zeit"** (herausgegeben von Rudolf Gottschall, Leipzig, F. A. Brockhaus) wird eröffnet mit einem Artikel, der eine Darstellung der drei Norddeutschen Reichstage und des Zollparlaments beginnt und zunächst eine Schilderung des ersten, konstituiren Reichstags liefert. Die Anschaulichkeit und Frische der Darstellung läßt keinen Zweifel übrig, daß der Verfasser selbst zu den Mitgliedern des Reichstags gehört und die Persönlichkeiten der Redner so wie den Eindruck der Verhandlungen aus eigener Anschauung schildert. Eine vollständige Chronik der Gegenwart, wie **„Unsere Zeit"** zu sein beansprucht, durfte selbstverständlich die wichtigsten Vorgänge in Deutschlands innerem staatsrechtlichen Leben nicht unerörtert lassen. Gleichzeitig beweisen die fortgesetzten Darstellungen der volkswirthschaftlichen Zustände Oestreichs, wie die Zeitschrift auch diesem Staate eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zuwendet. Wir finden außerdem in den letzten Heften Artikel über den türkisch-persischen Konflikt, von Vámbéry, dem kundigsten Berichterstatter über vorder- und innerasiatische Fragen; geistvolle Reiseskizzen aus Aegypten, von Arthur Stahl; einen Artikel über die Auster in volkswirthschaftlicher, naturhistorischer und kulinarischer Beziehung, als Beginn einer Reihe von Aufsätzen über **„Luxusgerichte"**; endlich zwei inhaltreiche Artikel: **„Die Unsterblichkeitsfrage und die neueste deutsche Philosophie"**, welche vollkommen geeignet sind, das Publikum über die neuesten philosophischen Bestrebungen in Bezug auf diese Frage zu orientiren, indem sie von einem unbefangenen Standpunkte aus die Vorkämpfer sowohl wie die Gegner des Glaubens an persönliche Unsterblichkeit charakterisiren. Sehr fesselnd und von besonderm Interesse für die zahlreichen Schweizerreisenden dieses Sommers sind Otto Speyer's **„Skizzen aus den Walliser Alpen"**. Auch die übrigen Artikel und Revuen entsprechen in Haltung und Inhalt der Aufgabe, welche eine **„Deutsche Revue der Gegenwart"** sich zu stellen hat.

Landwirthschaftliches.

Der erste Kongreß Norddeutscher Landwirthe hat in seiner Sitzung vom 20. Februar d. J. nachfolgende Resolution angenommen:

„Die verschiedenen Formen des Genossenschaftswesens sind vorzugsweise geeignet, die Interessen des landwirthschaftlichen Gewerbes zu sichern und zu fördern und werden die Norddeutschen Landwirthe durch den Kongreß aufgefordert, durch Lehre und Beispiel dahin zu streben, daß bestimmte Ansichten und Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt, diese einer vom Kongreß zu ernennenden Kommission übergeben und von dieser dem nächsten landwirthschaftlichen Kongreß vorgelegt werden."

Die erwählte Kommission, bestehend aus den Herren: Rüder (Vorsitzender), Schumacher (Schriftführer), v. Benda, Birnbaum, v. Corswant, Holtz, von Knebel-Döberitz, Lette, Wilkens, erließ Aufforderung und Bitte um Mittheilung von Ansichten über die Gegenstände und Zwecke, wie über die Richtung und Form des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens, besonders aber und in erster Linie um Einsendung statistischen Materials, betreffend schon bestehende und im Werke begriffene Genossenschaften, also Statuten derselben, Geschäftsergebnisse, Rechenschaftsberichte, Ausdehnung und besondere Verhältnisse einzelner Genossenschaften, — kurz der seit ihrem längeren oder kürzeren Bestehen gemachten Erfahrungen.

Dahin zielende Aufforderungen sind theils durch den Schriftführer, theils durch Mitglieder jener Kommission und des Ausschusses an ca. 1900 Adressen in fast 4000 Exemplaren an Behörden, Vereine und einzelne Persönlichkeiten des In- und Auslandes versandt.

In Folge dieser Aufforderung ist dem Schriftführer der Kommission theils direkt, theils durch Vermittlung der Kommissionsmitglieder Material für den zu erstattenden Bericht, den die Kommission dem nächsten Kongresse vorlegen soll, zugegangen.

So interessant und werthvoll diese Mittheilungen sind, so eingehend einzelne Seiten des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens darin dargelegt werden, dennoch ist damit noch lange nicht alles Material erschöpfend gesammelt, was nach Anzeichen und Andeutungen als daseiend betrachtet werden muß.

Bevor nun die Kommission weitere Schritte thun kann, um etwaige Lücken am vorliegenden Material auszufüllen, und das gesteckte Ziel etwa durch besondere Schreiben an diejenigen Persönlichkeiten und Kreise zu erreichen sucht, wo sie Grund hat, die gewünschten Nachweise zu vermuthen, sowie um der Kommission diese Arbeit zu erleichtern, richten wir noch einmal an die Norddeutschen Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft und an deren Vereine die Bitte, der am 1. Mai d. J. erlassenen Aufforderung geneigte Beachtung schenken zu wollen. Eine gleiche Bitte stellen wir an diejenigen Vereine und deren Mitglieder im Auslande, denen jene Aufforderung direkt oder durch öffentliche Blätter zugegangen ist. Besonders erwünscht sind Mittheilungen statistischen Materials über Einrichtungen, Geschäftsergebnisse und besondere Verhältnisse:

1) Der auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungs-Gesellschaften.
2) Der Deichverbände und Entwässerungs-Genossenschaften.
3) Der Gesellschaften zur gemeinsamen Verarbeitung und zum Vertriebe landwirthschaftlicher Produkte.
4) Der Genossenschaften zur Hebung der Viehzucht.
5) Der Genossenschaften zur gemeinsamen Anschaffung von Maschinen, Geräthen, Saatkorn, Düngemitteln u. s. w.
6) Der von Landbewohnern gemachten Versuche zur Beschaffung von Zahlungsmitteln sich den Vorschußanstalten in den Städten anzuschließen.
7) Der Genossenschaften zur gemeinsamen Ausnutzung von Grundstücken, vorzugsweise von Forstländereien.
8) Der Genossenschaften zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

Wollten doch diejenigen, welche der Kommission ihre Unterstützung zu Theil werden lassen möchten, von der Befürchtung absehen, als ob durch Einsendung statistischen Materials, wie überhaupt durch Mittheilung von Ansichten und Erfahrungen für die Akten, sowie für den Bericht, den die Kommission für landwirthschaftliches Genossenschaftswesen zu erstatten hat, längst Bekanntes oder Doubletten geboten werden. Diese Befürchtung dürfte schon aus dem Grunde nicht Platz greifen, weil selbst in den einfachsten Formen des Genossenschaftswesens die verschiedenen örtlichen, die wirthschaftlichen und persönlichen Verhältnisse der Betheiligten zu ganz verschiedenen Formen der Statuten und zu ganz verschiedenen Geschäftsergebnissen geführt haben werden.

So nun auch hier das Wort: „Eines schickt sich nicht für Alle". Wahrheit ist, so gewiß sich Vorschriften für das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen nicht blos aus dem Gedanken abstrahiren, auch nicht nach einer Schablone fertigen lassen, so gewiß liegt ein Verdienst darin für die sichere und erfolgreiche Entwickelung unseres Kulturlebens, wenn Jeder, soweit seine Erfahrungen reichen, mit denselben nicht zurückhält, sondern dieselben mittheilt, damit sie weiteren Kreisen zugänglich werden.

Wer wollte die große Bedeutung des Genossenschaftswesens auch für die Landwirthschaft leugnen? wer wollte den Einfluß desselben auf das sittliche Selbstbewußtsein der Völker anzweifeln? wer wollte bestreiten, die schon vieler Orten durch dasselbe erreichte Förderung unserer materiellen Interessen, welche denn doch einen sicheren Grund für den intellektuellen Fortschritt, und für den Sieg der Sittlichkeit darzubieten vermögen?

Und wenn das Alles vieler Orten verworfen oder als Utopie dargestellt wird, so werden doch diejenigen es gelten lassen, welche Versuche gemacht und Erfahrungen aufzuweisen haben im Bereiche des Genossenschaftswesens; und schlugen jene fehl, da ist das Verdienst nicht geringer, wenn auch die Warnung an unser Ohr klingt, und wenn man uns die Klippen zeigt, die wir zu vermeiden haben.

Bringt nicht fast jeder Tag aus fast allen wirthschaftlichen Gebieten uns eine Mahnung, nicht zu säumen mit den Gegenmitteln gegen erkannte Uebelstände?

Sehen wir nicht, daß Mitglieder einer deutschen Regierung die Einführung genossenschaftlicher Lohnverhältnisse freudig begrüßen und in ernste Erwägung nehmen?

Sehen wir nicht, daß man Recherchen anstellen ließ darüber, wie sich solche Lohnverhältnisse in England gestalten?

Sehen wir nicht, daß deutsche Regierungen eine Enquête veranlaßten zur Erörterung der Frage, wie Kreditinstitute auf genossenschaftlichen Bahnen sich gestalten müssen, um segensreich und im Anschluß an Bank-Institute zu wirken?

Sehen wir nicht, daß die Delegirten der landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz Schlesien eine Central-Kommission erwählten zur Förderung des Genossenschaftswesens, und daß diese Central-Kommission die einzelnen Vereine zur Bildung von Subkommissionen aufgefordert, welche die Organe zur Belebung des Genossenschaftswesens, zur Bildung von einzelnen Genossenschaften sein sollen?

Bestehen nicht überall in Deutschland Genossenschaften? Gewiß, aber weniger bekannt sind deren wichtigste Formen, und daher erbitten wir Mittheilungen über ihre Einrichtungen und Erfolge.

Wenn es geboten erscheint, daß gegenüber den durch manche Maßnahme früherer Zeiten bevorzugten Industrie- und Handels-Interessen auch die Landwirthe ihre Standesinteressen vertreten, so schwebt dem Ausschusse des Kongresses Norddeutscher Landwirthe und der Kommission für das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen noch ein anderer Gesichtspunkt vor, von dem aus ihre Bemühungen gleichfalls beurtheilt zu werden verdienen.

Was bezweckte denn der Kongreß Norddeutscher Landwirthe durch die Erörterung wichtiger Fragen über Kreditverhältnisse, Genossenschaftswesen, Vereinswesen, Verkehrsverhältnisse und den Modus richtiger Besteuerung? — sicher-

lich den Austausch und die Verbreitung richtiger Ansichten darüber, wie die Produktion nothwendiger und nützlicher Güter für das Dasein der Menschen billig und zweckmäßig belebt, in richtige Bahnen gelenkt und gesichert werde. Gelingt dies, dann dienten jene Bestrebungen nicht mehr den Interessen eines Standes allein, sondern dem Heile Aller, denn bei sonst gleichen Verhältnissen wird derjenige Staat der glücklichste und mächtigste sein, welcher in der Arbeit seiner Mitbürger das größte Arbeitsprodukt an materiellen und immateriellen Gütern, daher den größten Reichthum und somit die größte Steuerkraft aufzuweisen hat; dann ist er gefeit gegen äußere Feinde und kann in Ruhe seine inneren Aufgaben erfüllen.

Vermischtes.

* Der gallische Ursprung Berlins. Der „Moniteur" ertheilt in seiner Nummer vom 15. August — also gerade am Napoleonstag — den Franzosen unter der Rubrik „Facts divers", (Vermischtes), folgende Belehrung, die als Kuriosität erwähnt zu werden verdient.

„Die gewissenhafte Arbeit des Professors Brambach: „Baden unter der römischen Herrschaft", lehrt uns, mit welcher Sorgfalt die Römer durch ein System neben einander liegender und sich gegenseitig deckender großer und kleiner Kastelle auf die Vertheidigung ihrer ihrer Grenzen gegen die Einfälle der Barbaren bedacht waren. Viele dieser Kastelle wurden nachträglich Städte und da sie anfänglich an Bedeutung hinter dem gallischen „Oppidum" ihrer Nachbarschaft zurückstanden, so blieb dieser Unterschied fortbestehen und man sah im Mittelalter und selbst später, daß badische Städte, die kein Weichbild besaßen, zu dem Kirchspiel eines nahegelegenen Dorfes gehörten. Mit Recht hat in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" der sehr verdienstvolle Gelehrte Herr Vetter hervorgehoben, daß Herr Brambach nicht genug Rücksicht auf das zähe Fortbestehen einer celtischen Bevölkerung auf dem Lande genommen habe, die ehemals Herrin von ganz Deutschland war und später, von den Germanen ihres Besitzes beraubt, sich, allerdings in untergeordneter Stellung, in den Grenzländern, wie Baden, erhielt. In der That haben die neueren Forschungen deutscher Gelehrten, wie Mone, Fr. Starck u. A., durch eine gründliche Untersuchung der deutschen Ortsnahmen dargethan, daß vor der Ankunft der Germanen die Celten das Land bis sehr weit gegen Norden hin besetzt hatten. So ist Berlin, wie Dr. Riecke bewiesen hat, ein gallisches Wort und bedeutet Wasserfurth. Sogar der Name Germane ist celtisch, wir es der berühmte Jakob Grimm dargethan hat. Er bedeutet „Schreihals" (braillard)."

* Der hiesige Korrespondent der Londoner „Daily News" berichtet folgende niedliche Geschichte: Neulich hörte ich eine kleine Geschichte, aus der sich schließen läßt, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen von Erziehung eben so wohl etwas versteht, wie von Strategik. Es ist eingeführt, daß die jungen Prinzen und Prinzessinen jeden Morgen eine Douche nehmen. So angenehm eine Douche für Erwachsene sein mag, ein kindliches Gemüth betrachtet sie nicht immer mit gleich günstigem Auge, und Prinz Heinrich pflegte Mal für Mal den energischsten Widerstand zu leisten, sobald der für ihn peinvolle Moment nahte. Der Kronprinz erfuhr dies durch die Diener und gab Befehl, daß wenn Prinz Heinrich das nächste Mal wieder sich weigere, eine Douche zu nehmen, man ihm seinen Willen lasse. Demzufolge entging der junge Prinz am nächsten Morgen glücklich dem gefürchteten Bade; doch als er nachher in den Garten kam, um mit seinen Geschwistern zu spielen, merkte er zu seinem Erstaunen, daß die Schildwache, welche, wie gewöhnlich, vor den anderen präsentirte, von ihm selbst gar keine Notiz nahm. Empört darüber, stürzte er sogleich zu seinem Papa, um sich zu beklagen. „Das ist ganz recht", sagte der Kronprinz. „Du kannst doch natürlich nicht erwarten, daß die Schildwache vor einem ungewaschenen Prinzen präsentirt". Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß am nächsten Morgen Prinz Heinrich gegen die Douche nichts mehr einzuwenden hatte.

* Das Post-Dampfschiff „Hammonia", Kapitän Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist am 24. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

* Unter der noch immer nicht großen Zahl der Ersteiger des Mont-Blanc befinden sich jetzt auch zwei junge Görlitzer, die ihn am 13. d. M. bestiegen. Dieselben schreiben darüber Folgendes: Am 13. August haben wir die höchste Spitze des Mont-Blanc (4810 Metres = 15,326 Fuß) erstiegen, in Begleitung nur eines Führers und eines Trägers. Sie können sich denken, was für einen gewaltigen Eindruck die Besteigung dieses Bergriesen machen muß und auch auf uns gemacht hat, obgleich von einer lohnenden Aussicht von der Spitze nicht die Rede sein kann. Die Höhe ist zu gewaltig, und selbst Monte-Rosa, Matterhorn rc. — Berge, die allerdings auch noch in ziemlicher Entfernung vom Mont-Blanc liegen, erschienen uns wie kleine Hügel. Dagegen ist die umgebende Gletscherwelt herrlich. Thurmhohe Eisnadeln, Spalten, deren Grund man nicht erschauen kann, Schneebrücken über dieselben, die wir nur mit zagendem Fuße betraten und die uns in Gefahr brachten, in die grausige Tiefe zu stürzen, wenn wir nicht durch das rettende Seil gehalten worden wären, herabstürzende Lawinen, die uns zu ereilen drohten, dann wieder Felsen mit tückischem Geröll, das unter jedem Schritte in die Tiefe rollt, vom wirbelnden Föhn getragene Wolken herumgeschleuderten Schnee's bilden die Erinnerungen, die unauslöschlich in unserer Seele verharren werden. Trotz alledem waren wir von Witterungsverhältnissen rc. so begünstigt, daß wir nur 7 Stunden und 5 Minuten von den Grands-Mulets, wo eine Hütte zum Uebernachten gebaut ist, brauchten, um die Spitze zu erreichen, so daß wir also die Besteigung in 12 Stunden machten, während man gewöhnlich 18 rechnet. Besonders interessant für uns waren auch die massenhaften Sternschnuppen, die, in allen Richtungen sich durchkreuzend, als wir Morgens den 13. früh 2 Uhr 20 Minuten die Grands-Mulets verließen, am Himmel dahinschossen.

* [Ueber den Selbstmord.] Die soeben erschienenen werthvollen Zusammenstellungen statistischer Angaben über den Selbstmord von einem Franzosen ergeben folgendes, von der „W. Pr." mitgetheilte Resultat: Vor allem zeigt sich eine immerwährende Zunahme der Zahl von Selbstmorden. Verhältnißmäßig die meisten Selbstmorde kommen vor: im Königreich und in den Herzogthümern Sachsen, in einigen anderen Staaten von Deutschland und in Dänemark. Im Widerspruche mit all den Gerüchten von den Wirkungen des englischen Klimas und des Spleen hat Frankreich mehr Selbstmorde aufzuweisen als England. Das Verhältniß in den beiden Reichen ist wie 69 zu 110. Von den Staaten in Europa ist Spanien derjenige, wo die Menschen am wenigsten Hand an sich legen. Die Frauen hängen weit mehr am Leben als die Männer. Denn auf 100 Männer, die gegen sich selbst wüthen, kommen nur 39 Frauen. Die Mehrzahl der Selbstmörder haben die sechzig überschritten und naturgemäß nichts Erhebliches vom Leben zu erwarten. Nur wenige Selbstmorde kommen im Winter vor, dagegen die meisten in der heißen Jahreszeit. Die Arten der Selbstentleibung, welche am meisten angewendet werden, sind die Aufknüpfung und die Ertränkung.

Für die Abgebrannten in Birnbaum.

Ungenannt aus Miescisko 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.

Die Expedition dieser Zeitung.

Angekommene Fremde

vom 28. August.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Lichtenstein und Hamburger aus Berlin und Braun aus Breslau, Posthalter Student nebst Sohn aus Tirschtiegel, die Lehrer Dr. Euler aus Berlin und Kosinski aus Gleiwitz, Propst Kosinski aus Lichen.

BAZAR. Bürger Popowski aus Rußland, die Gutsbesitzer Niezychowski aus Granowko und Graf Czapski aus Bukowiec.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer Wirth aus Lopienno, v. Treskow aus Wierzonka und Graf Ostrowski aus Polen, K. K. östr. Kammerherr Graf Michalowski aus Lemberg, Rentiere Fräul. Schütz aus Wronczyn, Ritterschaftsrath v. Winterfeld aus Mur.-Goslin, die Kaufleute Mertens und Caspart aus Berlin, Meyer aus Offenbach, Laffert aus Magdeburg und Schmidt aus Paris, die Fabrikanten Kuntze aus Berlin, Kreutzmann und Hillert aus Solingen, Generalagent Schwartzberg aus Magdeburg.

HOTEL DE PARIS. Weinhändler Eichholz aus Insterburg, die Kaufleute Rakowski nebst Frau aus Wreschen und Jacobsohn aus Thorn, Gutsbesitzer Jung nebst Familie aus Mogilno, Dekan Piątkowski aus Winna gora.

SCHWARZER ADLER. Zimmermeister Gregor aus Rakwitz, die Gutsbesitzer v. Chrzanowski aus Chwalkowo, v. Zaborowski aus Wyganowo und v. Kowalski aus Cholszyc, Kaufmann Hedinger aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute v. Hagen aus Rheydt, Goldschild, Meschelsohn und Angreß aus Berlin, Scheyer aus Kolberg, Thiede aus Stettin, Stöckert aus Elberfeld, Kolck aus Hildesheim, Niclas aus Paris, Kay und Rowker aus Manchester, Janower aus Ostrowo und Wildt aus Nürnberg

HOTEL DE BERLIN. Kreisgerichtsdirektor Nötel aus Wreschen, Gräfin Olizar aus Warschau, die Gutsbesitzer v. Raczynski aus Kossowo, v. Malczewski aus Smolary, Schlund aus Baranowo, Petrik nebst Frau aus Chiby, Rentier Egestorff aus Linden, die Hotelbesitzer Krzywinos aus Gnesen und Gutsche aus Skalmierzyce, Forstverwalter Florzynski aus Emchen, Bürger Knast aus Schroda, Brauer Freitel aus Mikuszewo, Lieutenant Cramer aus Posen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsbesitzer v. Walewski aus Polen und Frau Oberfeld aus Lubartowo, Kaufm. Goldenring a. Warschau.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Lewy aus Wongrowitz, Pincus aus Janowitz, Borchard aus Pinne, Salomon und Sander aus Polen, Schottländer aus Rakwitz, Frau Ußminska aus Wreschen und Braun aus Newyork, Inspektor Freitag aus Dobischau.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Richter und Mannaberg aus Berlin, Abraham und Grätz aus Buk, Maler Volkmann aus Mur.-Goslin, Bezirksfeldwebel Schmidt aus Görlitz, Regierungsfeldmesser Mayer aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 30. Aug., Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachm. 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.
Petrikirche. Petrigemeinde. Sonntag den 30. Aug., Vorm. 10½ Uhr: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.
Neustädtische Gemeinde. Sonntag den 30. August, Vorm. 8 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konsistorialrath Schultze. — 9 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.
Freitag den 4. September, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.
Garnisonkirche. Sonntag den 30. August, Vorm. 10 Uhr: Herr Divisionsprediger Dr. Steinwender.
Ev. luth. Gemeinde. Sonntag den 30. Aug., Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch den 2. Sept., Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 20. bis 26. August:
getauft: 4 männliche, 10 weibliche Pers.,
gestorben: 7 männliche, 5 weibliche Pers.,
getraut: 6 Paar.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde: Sonnabend den 29. August, Vorm. 9½ Uhr. Gottesdienst und Predigt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Todesfälle. Fräul. Emma Dieterichs in Teplitz aus Berlin. Verw. Frau Kreisgerichts-Direktor Rosalinde Rhode geb. Hering in Misdroy. Kreisrichter Hermann Benekendorff in Neustettin. Frau Dr. Charlotte Birch-Pfeiffer in Berlin. Fräulein Friederike Gans Edle zu Puttlitz aus Königsberg i. Pr. in Dresden. Hauptmann im 1. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 26. Viktor v. Götze in Friederichsroda bei Gotha. Bildhauer Otto Claus in Hasenhaide.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Posener Marktbericht vom 28. August 1868.

	von Th.	von Sgr	von Pf	bis Th.	bis Sgr	bis Pf
Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen	2	22	6	2	24	—
Mittel-Weizen	2	15	—	2	17	6
Ordinärer Weizen	2	10	—	2	12	6
Roggen, schwere Sorte	2	3	9	2	7	6
Roggen, leichtere Sorte	1	28	9	2	1	3
Große Gerste	1	25	—	2	—	—
Kleine Gerste	1	22	6	1	25	—
Hafer, neuer	1	5	—	1	7	6
Kocherbsen	2	10	—	2	12	6
Futtererbsen	2	2	6	2	5	—
Winterrübsen	2	25	—	2	27	6
Winterraps	2	24	—	2	27	6
Sommerrübsen	2	12	6	2	15	—
Sommerraps	2	15	—	2	16	3
Buchweizen	1	20	—	1	25	—
Kartoffeln	—	15	—	—	16	—
Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart	2	15	—	3	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee, dito dito	—	—	—	—	—	—
Heu, dito dito	—	—	—	—	—	—
Stroh, dito dito	—	—	—	—	—	—
Rüböl, rohes dito dito	9	—	—	9	2	6

Die Markt-Kommission

Börse zu Posen

am 28. August 1868.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85½ Br., do. Rentenbriefe 88¾ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 4% Stadt-Obligationen —, do. 5% Stadt-Obligationen 98¾ Br., poln. Banknoten 82⅞ Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 49½, August-Septbr. 49, Septbr.-Oktbr. 48½, Herbst 48½, Oktbr.-Novbr. 47½, Nov.-Dez. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gekündigt 12,000 Quart, pr. August 18 7/12, Septbr. 18¼, Oktbr. 17 5/12, Novbr. 16⅔, Dez. 16⅔, Januar 1869 —.

[Privatbericht.] **Wetter:** trübe **Roggen:** fester, pr. August 49¾—½ bz u. Gd., August-Septbr. 49 Gd. u. Br., Sept.-Oktbr. 48⅓—½ bz., Br. u. Gd., Oktbr.-Nov. 48 Br., 47½ Gd.

Spiritus: höher. Gekünd. 12,000 Quart, pr. August 18 7/12 bz. u. Gd., September 18¼ bz. u. Gd., ⅓ Br., Oktbr. 17½—5/12 bz. u. Gd., Novbr. 16¾ Br. u. Gd., Dezbr. 16¾ Br., ⅔ Gd., April-Mai 17 7/24—⅓ bz., 17 5/12 Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Aug. 1868. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 % nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

21. Aug. 1868	19 5/12 Rt.	ohne Faß.
22. „ „	19 5/12 Rt.	
24. „ „	19½—7/12 Rt.	
25. „ „	19⅔—19 10/24 Rt.	
26. „ „	20 Rt.	
27. „ „	20⅓—20 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 27. August. Wind: WSW. Barometer: 28⁵. Thermometer: früh 17° +. Witterung: trübe.

Roggen hat sich am heutigen Markte im Wesentlichen nicht verändert. Durch Ankündigung von 10,000 Ctr. seitens der seitherigen Empfänger der Waare ist der Deport zwischen August und Herbst völlig verdrängt worden. Der gekündigte Roggen blieb zwar unerledigt, dennoch war die Haltung schließlich sehr fest. Verkäufer sind rar, es genügt daher die mäßigste Nachfrage, um Preise zu stützen, resp. zu steigern. Im Effektivgeschäft war es heute eher matter, die Anerbietungen genügten vollauf für den schwachen Begehr. Kündigungspreis 54 Rt.

Roggenmehl blieb vernachlässigt. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 4 1/12 Rt.

Weizen wurde etwas besser bezahlt. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 66 Rt.

Hafer ist loko gut preishaltend. Termine still, nur August etwas matter. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 32 Rt.

Rüböl hat etwas festere Haltung bekundet, doch kam es gegenüber nur mäßig gesteigerten Forderungen nicht zu regeren Umsätzen.

Spiritus ist neuerdings merklich besser bezahlt und lebhaft umgesetzt worden. Gekündigt 70,000 Quart. Kündigungspreis 19⅓ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70—83 Rt. nach Qualität, eine Anmeld. vom 26. 66 verk., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 66½ a 66 Rt. bz., Sept.-Oktbr. 65¼ a ½ bz., Oktbr.-Novbr. 64½ Br., Novbr.-Dezbr. 63½ Br., April-Mai 64 nom.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 56 a 56¾ Rt. bz., schwimm. 83pfd. 55⅝ Rt. bz., per diesen Monat 53¾ a ⅜ a ¾ Rt. bz., August-Sept. 53¾ bz., Septbr.-Oktbr. 53½ a ¼ a ¾ a ⅝ bz., Oktbr.-Nov. 52⅛ a ½ bz., Nov.-Dez. 51 a ½ bz., Dez.-Januar —, April-Mai 50¾ a 51 a 50¾ bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 44—54 Rt. nach Qualität, schles. 51½, Oderbruch 53 bz.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 31½—34 Rt. nach Qualität, 31½ a 33½ Rt. bz., per diesen Monat 32 a 31½ a ¾ Rt. bz., Septbr.-Oktbr. 31¼ a ⅜ bz., Oktbr.-Novbr. 30¾ bz., Novbr.-Dezbr. —, April-Mai 31½ bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 55—63 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Raps pr. 1800 Pfd. 76—79 Rt.

Rübsen, Winter- 75—78 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 9¼ Rt. Br., per diesen Monat 9 1/12 Rt., August-Septbr. do., Septbr.-Oktbr. 9 1/12 a ⅛ bz., Oktbr.-Nov. 9⅙ bz., Novbr.-Dzbr. 9¼ bz., Dezbr.-Jan 9¼ bz., April-Mai 9½ Rt.

Leinöl loko 12 Rt. Br.

Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 20⅓ a 20 Rt. bz., ab Speicher 19 23/24 bz., loko mit Faß per diesen Monat 19½ a ⅓ a ½ Rt. bz., Br. u. Gd., August-Sept. do., Septbr.-Oktbr. 18 5/12 a ⅓ a ½ bz., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 18 a 17 11/12 a 18 1/12 bz. u. Br., 18 Gd., Novbr.-Dezbr. 17¾ a ⅔ bz. u. Gd., ¾ Br., Dezbr.-Januar —, April-Mai 18⅛ a 7/24 bz., ⅓ Br., ¼ Gd.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅜—5⅙ Rt., Nr. 0. u. 1. 5 1/12—4 11/12 Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4¼—4 Rt., Nr. 0. u. 1. 4—3⅚ Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack.

Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack schwimmend: per diesen Monat 4 1/12 a 4 Rt. bz., Br. u. Gd., August-Septbr. 4 bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 3⅞ Br., Oktbr.-Novbr. 3¾ Br., Novbr.-Dezbr. 3⅔ Br.

Petroleum raffinirtes (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅓ Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 7 a 6 11/12 bz, Oktbr.-Novbr. 7 1/12 Br., Novbr.-Dezbr. 7⅙ Br. (B. H. Z.)

Stettin, 27. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: bewölkt. + 18°R. Barometer: 28. 3. Wind: W.

Weizen wenig verändert, p. 2125 Pfd. loko gelber 74—77 Rt., feiner 77½—78½ Rt., bunter 73—77 Rt., weißer 80—83 Rt., 83/85pfd. gelber pr. August 80 Rt. bz. u. Br., Septbr.-Oktbr. 72¼ Gd., Frühjahr 69 bz., ¼ Gd., ½ Rt. Br..

Roggen niedriger, p. 2000 Pfd. alter 49—52 Rt., neuer 53—54½ Rt., feiner 55 Rt., pr. August 53¼, 53 Rt., Septbr.-Oktbr. 52½ Br. u. Gd., Frühjahr 50 bz. u. Br., 49½ Gd.

Gerste stille, p. 1750 Pfd. loko Futter- ungarische 47 Rt., mittel 48—49 Rt., feine 50—50½ Rt.

Hafer p. 1300 Pfd. loko 33—34 Rt. bz., 47/50pfd. pr. Septbr.-Oktbr. 33½ bz., Frühjahr 33½ Gd.

Erbsen ohne Umsatz.

Winterraps p. 1800 Pfd. loko 75½—77½ Rt.

Winterrübsen p. 1800 Pfd. loko 74½—76 Rt., pr. August 77 nom. August-Septbr. und Septbr.-Oktbr. 76½ bz.

Rüböl stille, loko 9⅛ Rt. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 9 1/12 Br., April-Mai 9½ Br.

Spiritus fester, loko ohne Faß 19⅔ Rt. bz., mit Faß kurze Lief. 19 Rt. bz., pr. August-Septbr. 18⅞, 11/12 bz. u. Gd., Sept.-Oktbr. 18¼, ⅓ bz., Oktbr.-Nov. 17 5/12 Gd, Frühjahr 17⅔, ¾ bz.

Angemeldet: 50 Wispel **Weizen,** 50 Wsp. **Roggen,** 200 Centner **Rüböl.**

Regulirungspreise: **Weizen** 80 Rt., **Roggen** 53 Rt., **Rüböl** 9 1/12 Rt., **Spiritus** 18⅞ Rt.

Petroleum matter, loko 7 Rt. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 6⅚, 11/12 bz., 6 11/12 Br., Oktbr. 6 11/12 bz., Oktbr.-Novbr. 6⅞ bz.

Schweineschmalz, ungarisches auf Lieferung 7 Sgr. tr. bz.

Reis, Arracan 5⅓, 5/12, ½ Rt. tr. nach Qual. bz.

Hering, neuer schott. crown und Fullbrand 12⅔ tr. bz., ungestempelter Full 12 Rt. tr. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 27. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. August 50½—¼ bz., August.-Sept. 50 Gd. u. Br., Septbr.-Oktbr. 50 bz. u. Br., 49¾ Gd., Oktbr.-Novbr. 49½ Br., Novbr.-Dezbr. 49⅓—49 bz. u. Br., April-Mai 49 Br.

Weizen pr. August 66 Br.

Gerste pr. August 53½ Br.

Hafer pr. August 48½ Br., Sept.-Oktbr. 48 Br.

Raps pr. August 82 Br.

Rüböl matter, loko 9 1/12 Br., pr. August und August-Septbr. 9 1/12 Br., Sept.-Oktbr. 9 bz., Oktbr.-Novbr. 9⅙ Br., Novbr.-Dezbr. 9⅙ bz u. Br., Dezbr.-Jan. 9¼ Br., April-Mai 9 5/12 bz. u. Gd., 9½ Br.

Spiritus fester, loko 19¼ Br., **19 1/12 Gd.,** pr. August 19¼ Br., August-Sept. 18⅚—¾ bz., Septbr-Oktbr. 18 bz. u. Br., Oktbr-Nov. 17 Gd., Novbr.-Dezbr. 17 Br., April-Mai 17⅙ Gd.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 27. August 1868.

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85—90	82	78—80 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	82—83	80	74—77 „	
Roggen, schlesischer	68—69	66	62—64 „	
do. fremder	—	—	— „	
Gerste	59—60	57	55—56 „	
Hafer	36—37	35	34 „	
Erbsen	60—64	58	55—56 „	
Raps	176	170	160 „	
Rübsen Winterfrucht	166	162	158 „	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 27. August. **Weizen** 64—71, **Roggen** 53—57 Rt., **Gerste** 48—57 Rt., **Hafer** 29—30 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare bedeutend besser bezahlt, Termine gestiegen. Loko ohne Faß 20⅔ a ¾ Rt. bz., August 20 Rt., August-Sept. 19⅚ Rt., Sept.-Oktober 18⅚ Rt., Oktbr.-Novbr. 18½ Rt., Novbr.—Dez. 18¼ Rt., pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde a 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus gestiegen. Loko 19½ Rt., pr. August u. Sept. 19⅓ Rt. (Mgdb. Ztg.)

Bromberg, 27. August. Wind: SW. Witterung: bewölkt, Morgens 9° Wärme. Mittags 18° Wärme.

Weizen, 130—132pfd. holl. (85 Pfd. 4 Lth. bis 86 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 66—68 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht, 133—135pfd. holl. (87 Pfd. 3 Lth. bis 88 Pfd. 12 Lth. Zollgewicht) 69—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht.

Roggen, 49 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht.

Gerste, kleine 40—42 Thlr. pr. 1875 Pfd.

Erbsen ohne Handel.

Spiritus ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Hopfen.

Nürnberg, 22. August. Seit gestern haben wir Gewitterregen, welche sich wesentlich über mehrere Länder erstreckt haben. Noch im letzten Stadium der Reife haben dieselben der Pflanze, namentlich den Späthopfen, außerordentlich genützt, dennoch fehlen immer noch sichere Anhaltspunkte über das Resultat der theilweise schon im Gang befindlichen Ernte. Seit den eingetroffenen günstigen Nachrichten aus den Hopfenbezirken scheint die gute Meinung in alter Waare geschwunden zu sein; es wurden gestern einige Ballen hochprima nur

bis zu 38 Fl. gezahlt, und Käufer wollen für gute Mittelwaare seit vorgestern nur 33—34 Fl. anlegen, doch haben wir einen Abschluß von 75—80 Ballen, großentheils zu 35½ Fl. von gestern Nachmittag zu melden. Neue Waare, welche auch gestern in kleinen Partieen eintraf, läßt größtentheils viel zu wünschen übrig und wird, mangelhaft, wenig beachtet, während feine prima gesucht ist. Scheckige gebrannte Landwaare, noch vom Donnerstagsmarkt übrig, wird bis heute umsonst zu 60 Fl. angeboten. Ueberhaupt ist in dieser Saison in den Qualitäten ein bedeutender Unterschied, demnach auch in den Preisen eine große Differenz zu erwarten und besonders sollen in Spalt, wo vorzügliche Qualität geerntet wird, sehr hohe Preise gefordert werden. Die Stimmung blieb bei Eintreffen sehr günstiger Nachrichten aus Englands Plantagen sehr ruhig und Nachfrage in alter und neuer Waare blieb vereinzelt. Halbtrockene, scheckige wurde zu 56—57 Fl., bessere zu 60—66, auch 70 Fl. gehandelt. Mittags 12 Uhr: Preise bei sehr beschränktem Verkehr weichend, nur einzelne Abschlüsse fanden zu 60—70 Fl. statt. Zwei Ballen Ausstich prima Württemberg zu 80 Fl.

Nürnberg, 24. August. Kaum ist die langandauernde Hitze seit drei Tagen einer kühlen Temperatur gewichen, so sind schon wieder Klagen über zu kalte Nächte laut geworden, welche die Reife des Hopfens beeinträchtigen oder gar schädigen, was wohl nur von den Späthopfen anzunehmen sein wird. Die Ernte hat in den meisten Bezirken begonnen und wird, was Bayern betrifft, noch so verschieden geschätzt, daß sich hierüber noch kein sicheres Urtheil fällen läßt. Während der Ertrag im vorigen Jahre auf 260,000 Ctnr. angegeben wurde, dürfte von der heurigen Ernte, unmaßgeblich nicht viel über die Hälfte, nämlich 130 bis 150,000 Ctnr. zu erwarten sein. Von sämmtlichen bayrischen Hopfengegenden dürfte blos Spalt und nächste Umgebung, ein Theil der Hallertau, der Aisch- und Zeungrund, Memmingen und einige kleinere Bezirke eine Ausnahme machen. Böhmen, Frankreich und Belgien dürften mit ihrer Ernte im Verhältnisse zum vorigen Jahre gleiche Verminderung erfahren. Im Laufe des gestrigen Tages kamen 100—120 Ballen aus der Hallertau, Württemberg und Altmark und vom Lande hier an. Die Stimmung war sehr flau; man kaufte halbtrockne und scheckige Waare zu 56—51 Fl. herab und wollte überhaupt die Preise der vorigen Woche nicht mehr bewilligen. Einige Partien wurden zu 60—66, gute trockene Mittelwaare zu 70—72 Fl. gezahlt. Mehrere Ballen prima, für welche Sonnabends 80—81 Fl. geboten war, konnten gestern nicht mehr als 75—76 Fl. erhalten; überhaupt konnte von genannter Zufuhr nur der kleinste Theil placirt werden. Die Zufuhr zum heutigen Markte und an Handlungshäusern betrug circa 120—130 Ballen, größtentheils mittelfränkische Landwaare. Die Stimmung blieb sehr flau und zeigte sich sehr wenig Nachfrage. Die meisten Abschlüsse fanden zu 55—58 Fl. statt, während schlechte Qualität bis zu 50 Fl. herab begeben wurde. Gute trockne Prima-Waare erzielte in kleinen Pöstchen, je nach Qualität, 60—70 Fl., Wolnzacher Siegelgut einige Ballen 78—80 Fl. Bei anhaltendem Regenwetter war bis Mittag kaum ein Drittel der Zufuhr, circa 30 Ballen 1867r, zu 32—35 Fl. verkauft.

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 27. August, Nachmittags 1 Uhr. Wetter warm. **Weizen** matter, loko 7½, a 7¾, pr. Novbr. 6, 4½, März 6, 6. **Roggen** behauptet, loko 5, 20 a 6, pr. Novbr. 5, 4, März 5, 4. **Rüböl** lebhaft, loko $10\frac{7}{10}$, pr. Oktbr. $10\frac{4}{10}$, Mai 10¾. **Leinöl** loko $11\frac{8}{10}$. **Spiritus** loko 23½.

Hamburg, 27. August, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** und **Roggen** ruhig. **Weizen** pr. August 5400 Pfd. netto 134 Bankothaler Br., 133 Gd., pr. Herbst 120½ Br., 120 Gd., Oktbr.-Novbr. 118½ Br., 118 Gd. **Roggen** pr. August 5000 Pfd. Brutto 94 Br., 93 Gd., Herbst 88 Br. u. Gd, Okt.-Novbr. 87½ Br., 87 Gd. **Hafer** stille. **Rüböl** unverändert, loko 20, Oktober 20⅓, Mai 20⅞. **Spiritus** fest, zu 27½ offerirt. **Kaffee** belebter. **Zink** 2000 Ctr. loko a 13 Mk. 3 Sch. verkauft. Wetter trübe und kühl.

Bremen, 27. August. **Petroleum,** Standard white loko 5¾.

Liverpool (via Haag), 27. August, Mittags. (Von Springmann & Co.) **Baumwolle:** 12—15,000 Ballen Umsatz. Anziehend.

Middl. Orleans 11¼, middl. amerikanische 11, fair Dhollerah 8⅛, middling fair Dhollerah 7⅝, good middl. Dollerah 7¼, fair Bengal 6⅝, new fair Domra 8⅛, good fair Domra 8⅜, Pernam 10¾, Smyrna 8½, Egyptische 11½.

Liverpool, 27. August. (Schlußbericht.) **Baumwolle:** 15,000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 4500 Ballen. Preise steigend.

Paris, 27. August, Nachmittags. **Rüböl** pr. August 82, 52, Sept.-Dezbr 82, 50. **Mehl** pr. August 73, 50, Hausse, Septbr.-Dezbr. 62, 75. **Spiritus** pr. August 72, 00. — Wetter schön.

Amsterdam, 27. August, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. **Getreidemarkt.** (Schlußbericht.) **Roggen** auf Termine fest, pr. Oktbr. 198. — Regenwetter.

Antwerpen, 27. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. **Getreidemarkt.** **Weizen** ⅛ Fr. niedriger. **Roggen** stille.

Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Flau. Raffinirtes, Type weiß, loko 49½, pr. Septbr. 49, Oktbr.-Dezbr. 51.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1868.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
27. Aug.	Nachm. 2	28" 1''' 08	+16°9	WSW 2	heiter. Cu.
27. "	Abnds. 10	28" 0" 98	+11°8	S 0	heiter. Ci-st., Cu.
28. "	Morg. 6	27" 10" 49	+11°8	WSW 1-2	trübe. St., Cu-st.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 27. August 1868 Vormittags 8 Uhr — Fuß 6 Zoll.
" " 28. " " " " — " 7 "

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
4 U. — M. früh Pers.-Post	von Wongrowitz.	7 U. — M. früh Botenpost	nach Dombrowka
4 - 30 - - -	- Trzemeszno.	7 - — - - Pers.-Post	- Schwerin a. W
4 - 35 - - -	- Wreschen.	7 - 15 - - -	- Unruhstadt.
7 - 40 - - -	- Krotoschin.	7 - 30 - - -	- Pleschen.
8 - 15 - - -	- Obornik.	7 - 40 - - -	- Wongrowitz.
8 - 25 - - -	- Pleschen.	8 - 30 - - -	- Gnesen.
8 - 50 - Vorm. -	Schwerin a. W.	8 - 30 - - -	- Kurnik.
10 - 15 - - -	- Züllichau.	12 - 15 - Mitt. -	- Strzałkowo.
2 - 40 - Nchm. -	- Strzałkowo.	1 - — - - -	- Gnesen.
3 - — - - -	- Gnesen.	6 - — - Abends -	- Obornik.
6 - 40 - Abends -	- Gnesen.	7 - — - - -	Schwerin a. W.
6 - 55 - - -	- Kurnik.	7 - 15 - - -	- Krotoschin.
7 - — - - Botenpost	- Dombrowka.	7 - 30 - - -	- Züllichau.
7 - 10 - - Pers.-Post	- Wongrowitz.	9 - — - - -	- Pleschen.
7 - 20 - - -	- Unruhstadt.	10 - 40 - - -	- Wongrowitz.
8 - 15 - - -	- Pleschen.	11 - — - - -	- Trzemeszno.
9 - 35 - - -	Schwerin a. W.	11 - — - - -	- Wreschen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 27. August 1868.

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	97 bz	
	Staats-Anl. v. 1859	5	103½ bz	
	do. 1854, 55, A.	4½	95⅝ bz	
	do. 1857	4½	95⅝ bz	
	do. 1859	4½	95⅝ bz	
	do. 1856	4½	96⅛ bz	
	do. 1864	4½	95⅝ bz	
	do. 1867 A.B.D.C	4½	95⅝ bz	[bz
	do. 1850, 52 conv.	4	88¾ bz	52r 88¾
	do. 1853	4	88¾ bz	
	do. 1862	4	88¾ bz	
	Staatsschuldscheine	3½	83¼ bz	
	Präm. St. Anl. 1855	3½	119⅝ bz	
	Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	55 G	
	Kur- u. Neum. Schld	3½	82 bz	
	Oderdeichbau-Obl.	4½	— —	
	Berl. Stadtoblig.	5	102¾ bz	
	do. do.	4½	96⅞ bz	
	do. do.	3½	77⅜ B	
	Berl. Börs.-Obl.	5	101½ bz	
Pfandbriefe	Kur- u. Neum.	3½	77¼ bz	
	do. do.	4	85¼ B	
	Ostpreußische	3½	78½ G	
	do.	4	85⅛ bz	
	do.	4½	91 bz	
	Pommersche	3½	75⅝ G	
	do.	4	84⅝ bz	
	Posensche	4	— —	
	do.	3½	— —	
	do. neue	4	85¼ G	
	Sächsische	4	83⅞ B	
	Schlesische	3½	82 bz	
	do. Lit. A.	4	— —	
	do. neue	4	— —	
	Westpreußische	3½	76 G	
	do.	4	83⅛ G	
	do. neue	4	— —	
	do.	4½	91⅛ bz	
Rentenbriefe	Kur- u. Neum.	4	90⅝ bz	
	Pommersche	4	90⅜ G	
	Posensche	4	88⅜ bz	
	Preußische	4	88½ bz	
	Rhein.-Westf.	4	90⅞ B	
	Sächsische	4	— —	
	Schlesische	4	90⅞ B	
	Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
	I. Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	89 G	
	Preuß. do. (Henkel)	4½	— —	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	51½ B
do. National-Anl.	5	55¼ G
do. 250 fl. Pr. Obl.	4	70 B
do. 100 fl. Kred. L.	—	80½ bz G
do. 5pCt. L. (1860)	5	74⅝ bz Sept. 74⅜
do. Pr.-Sch. v. 64	—	57¼ bz [-⅜bz
do. Silb. Anl. v. 64	5	61 G
Silb.-Pfandbr. der öftr. Bodenkred.-G.	5	90 bz B
Ital. Anleihe	5	52¼-⅛ etw-⅜ bz
Rumän. Anleihe	8	80¼ B [Sept52
Russ. 5. Stiegl. Anl.	5	70 G [-¼-⅛bz
do. 6. do.	5	79¼ B
Russ.-engl. Anl.	5	89 bz
N. russ.-engl. Anl.	3	55 G
do. v. J. 1862	5	88 bz
do. 1864 engl. St.	5	93 B
do. 1864 holl. St.	5	88¼ G
Präm.-Anl. v. 1864	5	114½ bz
do. neue Em. v. 1866	5	114 bz
do. 9. Anl. engl. St.	5	91½ G
" holl. "	5	88 G
Russ. Bodenkred. Pf.	5	82¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	67¼ bz
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 67½ bz kl 66½ bz
do. Cert. A. 300 fl.	5	92 B
do. Pfdbr. in S. R.	4	65½ bz u G
do. Part.-O. 500 fl.	4	97½ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56¾ bz
Amerik. Anleihe	6	75⅝ bz Sept.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	95 B [75⅝bz
Neue bad. 35 fl. Loose	—	30¾ G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	100⅜ bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	102½ G
do. 4½% St. A. v. 59	4½	96½ G
Braunschw. Anl.	5	101 G
Dessauer Präm.-A.	3½	96 B
Lübecker do.	3½	47⅜ B
Sächsische Anl.	5	106¼ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	90 B
Berl. Kass.-Verein	4	159½ B
Berl. Handels.-Ges.	4	119⅝ G
Braunschw. Bank	4	106⅛ B
Bremer Bank	4	111½ bz
Coburg. Kredit-Bk.	4	73⅜ G
Danziger Priv.-Bk.	4	107½ G
Darmstädter Kred.	4	96⅝ bz G
do. Zettel-Bank.	4	96½ B
Dessauer Kredit-Bk.	0	2⅝ B
Disk.-Kommand.	4	118 bz
Genfer Kredit-Bk.	4	20⅞ G
Geraer Bank	4	96 B
Gwrbk. H. Schuster	4	101 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	91½ B
Hannoversche Bank	4	81 G
Königsb. Priv.-Bk.	4	111 G
Leipziger Kred.-Bk.	4	106 G
Luxemburger Bank.	4	96¾ G
Magdeb. Privatb.	4	94 B
Meininger Kreditb.	4	99⅜ B
Moldau Land.-Bk.	4	20¼ G vll 62½ G
Norddeutsche Bank	4	123¾ G
Oestr. Kreditbank	5	93⅝-94¼-94½ bz
Pomm. Ritterbank	4	87 G [Sept.
Posener Prov.-Bk.	4½	101 B [93⅝-94
Preuß. Bank-Anth.	4½	154 G [-93⅞bz
Rostocker Bank	4	114½ B
Sächsische Bank	4	115 B
Schles. Bankverein	4	116½ G
Thüringer Bank	4	72⅛ G
Vereinsbank Hamb.	4	112 G
Weimar. Bank	4	90 B
Prß. Hypoth.-Vers.	4	107¾ B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	87 G
do. do. (Henkel).	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83½ G
do. II. Em.	4	82¾ G
do. III. Em.	4½	90½ etw bz
Aachen-Mastricht	4½	75¾ B
do. II. Em.	5	82 B
do. III. Em.	5	81½ B
Bergisch-Märkische	4½	96 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	93¾ G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	77⅞ G
do. Lit. B.	3½	77⅞ G
do. IV. Ser.	4½	92 G
do. V. Ser.	4½	90½ G
do. VI. Ser.	4½	88 B
do. Düssel.-Elberf.	4	84 G
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	83¾ G
do. II. Ser.	4½	90¼ G
do. (Nordbahn)	5	99⅜ bz
Berlin-Anhalt	4	91¼ G
do.	4½	97 G
do. Lit. B.	4½	94½ G
Berlin-Görlitzer	5	101 etw bz
Berlin-Hamburg	4	91 bz G
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	85½ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	83⅜ bz
do. III. Em.	4	83½ B
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	94¾ B
do. VI. Ser. do.	4	83 B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	97½ B
do. II. Em.	5	102 bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	94 B
do. IV. Em.	4	83 B
do. V. Em.	4	82⅜ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	83 G
do. III. Em.	4½	90 B
do. IV. Em.	4½	89 etw bz B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	— —
Lemberg-Czernowitz	5	68 B n. 72½ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	96⅛ G
do. do. 1865	4½	94⅛ bz
do. Wittenb.	3	69 B
do. Wittenb.	4½	94½ G
Niederschles.-Märk.	4	87½ bz
do. II. S. a 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	87½ G
do. conv. III. Ser.	4	83½ G
do. IV. Ser.	4½	94½ G
Niederschl. Zweigb.	5	99¼ B
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	77¾ G
do. Lit. C.	4	85 G
do. Lit. D.	4	85 G
do. Lit. E.	3½	77¼ G
do. Lit. F.	4½	92⅛ B
do. Lit. G.	4½	91 bz
Oestr.-Französ. St.	3	266 bz n. 262
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	216½ bz [G
do. Lomb. Bons	6	96⅝ bz
do. do. fällig 1875	6	94 B
do. do. fällig 1876	6	93 B
do. do. fäll. 1877/8	6	91 G
Ostpreuß. Südbahn	5	93½ B
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	80 B
do. III. v. 1858 u. 60	4½	90¾ G
do. 1862 u. 1864	4½	90¾ G 65r —
do. v. Staat garant.	4½	98¼ G
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	92⅞ G
do. II. Em.	4½	92⅞ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	89½ G
Russ. Jelez-Woron. v. St. gar.	5	78¾ G
do. Kozl.-Wor. do.	5	80¼ G
do. Kursk-Kiew do.	5	79½-¾ bz
do. Mosko-Rjäs. do.	5	87½ bz
do. Rjäsan-Kozl. do.	5	81⅞ bz
do. Schuja-Jvan.	5	77¼ bz
do. Warsch.-Teresp. v. St. gar.	5	76¾ B kl 77¾ B
Schleswig	4½	90¾ G
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	91½ G
do. III. Em.	4½	91½ G
Thüringer I. Ser.	4	87½ G
do. II. Ser.	4½	95¾ G
do. III. Ser.	4	87½ B
do. IV. Ser.	4½	95¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	32 bz
Alsenzbahn v. St. g.	4	84¼ G
Altona-Kieler	4	114½ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	101 G
Bergisch-Märkische	4	134¼ bz
Berlin-Anhalt	4	198¼ bz
Berlin-Görlitz	4	74¼ bz
do. Stammprior.	5	94¼ B
Berlin-Hamburg	4	169 bz G
Berl-Potsd-Magd.	4	192 G
Berlin-Stettin	4	132⅜ bz
Böhm. Westbahn	5	68¼ bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	118⅛-118 bz
Brieg-Neiße	4	95¼ bz
Cöln-Minden	4	128 bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	113 bz
do. Stammprior.	4½	108-109½ bz
do. do.	5	108-109½ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	92⅝ et bz G ult. —
Löbau-Zittau	4	50½ etw bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	158¾ B
Märkisch-Posen	4	66½ bz
do. Prior.-St.	5	88 G
Magdeb.-Halberst.	4	161 G
do. Stamm-Pr. B.	3½	72½ B
Magdeb.-Leipzig	4	219½ B n. 202½ bz
do. do. Lit. B.	4	92½ etw bz G
Mainz-Ludwigsh.	4	135¼ bz G
Mecklenburger	4	74¼ bz
Münster-Hammer	4	90 B
Niederschl.-Märk.	4	88½ B
Niederschl. Zweigb.	4	79¼ bz
Nordb. Frd.-Wilh.	5	-
Nordh.-Erf. gar.	4	77⅛ B
do. St.-Pr.	5	93 etw bz B
Oberhess. v. St. gar.	3½	72 B
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	186 bz [⅛bz
do. Lit. B.	3½	170 et b B [145⅝-
Oest.-Frnz.-Staats.	5	145⅛-½-¼ bz Sept.
Oest. Südb. (Lomb.)	5	108½-9½-⅜ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	81 B [Sept.
Ostpr. Südbahn	4	37¾ B [108½-
do. St.-Prior.	5	74 G [9¼-⅛bz
Rechte Oder-Uferb.	5	81⅜ bz
do. do. St.-Pr.	5	92¼ bz G
Rheinische	4	117¼ bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	82⅝ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	29 bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	84½ G
Stargard-Posen	4½	94⅜ B
Thüringer	4	138¾ bz
do. 40%	5	123¼ bz
do. B. gar.	4	82 B
Warschau-Terespol	5	77 G
do. Wiener	5	59¼ bz
do. Bromb.	4	55¼ bz B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	$113\frac{11}{12}$ bz G
Gold-Kronen	—	9. 10¾ G
Louisd'or	—	111¾ bz
Sovereigns	—	6. 24¼ G
Napoleonsd'or	—	5. 12¾ bz
Imp. p. Zpfd.	—	465¾ G
Dollars	—	1. 12⅛ G
Silber pr. Zpfd.	—	29 23½ G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	89⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83½ bz

Industrie-Aktien.

Continent.-(Dessau)	—	159 G
Berl. Eis.-Bedarf	—	145 B
Hörder Hütten-Ver.	—	110 B
Minerva	—	37⅜ et bz u G
Concordia in Köln	—	410 G
Berl. Immob.-Ges.	—	70 G

Wechsel-Kurse vom 27. August.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	2½	143 bz
do. 2 M.	2½	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2½	151 bz
do. 2 M.	2½	150⅜ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 24⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	$81\frac{1}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	89 bz
do. do. 2 M.	4	88⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 26 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56 28 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	$99\frac{5}{12}$ G
Petersb. 100 R. 3 W.	6½	92⅛ bz
do. do. 3 M.	6½	91⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	111⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	82¾ bz

Die Börse war heut auf spekulativem Gebiete fest, trotzdem ungünstige auswärtige Notirungen gemeldet wurden, während sie für Eisenbahnen matt, fast flau, blieb. Belebt waren Anfangs östreichische Kredit und besonders Lombarden, welche in sehr großen Posten gehandelt wurden; auch Franzosen waren ziemlich animirt. Eisenbahnen, wie gesagt, waren matt; Anhalter höher, Kosel-Oderberger, auch Stammprioritäten und Mainzer fest bei gutem Verkehr, Köln-Mindener und Hamburger nachgebend. Preußische Fonds waren gut behauptet; 4½prozentige Anleihen gingen auch heut in Posten um. Deutsche Fonds waren zum Theil höher, Badische und Bayerische Prämienanleihen belebt. Inländische Prioritäten blieben still, russische waren in gutem Verkehr. Oestreichische Fonds waren fest und mehrfach höher, von russischen waren Prämienanleihen und Liquidations-Pfandbriefe höher, die anderen eher etwas matter. Amerikaner blieben fest; Italiener belebt zu etwas höherem Preise; Türken auch ⅛ besser. — Wechsel waren sehr fest bei mäßigem Verkehr.

Breslau, 27. August. Bei etwas herabgesetzten Kursen ziemlich lebhaftes Geschäft in Amerikanern und Italienern. Oderberger Eisenbahnaktien behauptet und höher bezahlt, östr. Effekten geschäftslos.

Schlußkurse. Oestreich. Loose 1860 —. do. 1864 —. Bayrische Anleihe —. **Minerva** 37⅜ G. Schles. Bank 117 B. Oestr. Kredit-Bankaktien 94 B. Oberschlesische Prioritäten 77¾ B. do. do. 85¼ B. do. Lit. F. 92½ bz. do. Lit. G. 91 bz. u. B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Pr. 92¼ B. Märkisch-Posener —. Neisse-Brieger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 117½ bz. u. B. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 186 B. do. Lit. B. —. Oppeln-Tarnowitz 81 B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 81⅛-¼ bz. u. B. Kosel-Oderberg 113½-13-13¼ bz. u. G. Amerikaner 75¾ B. Italienische Anleihe 52⅛-¼ bz.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 27. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Flau, Amerikaner fest. Nach Schluß der Börse lustlos. Kreditaktien 218¾, 1860er Loose 74¼, Staatsbahn 254, steuerfreie Anleihe 52¼, Amerikaner 75.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105½. Berliner Wechsel —. Hamburger Wechsel 88⅛. Londoner Wechsel 119¾. Pariser Wechsel 94¾. Wiener Wechsel 103¾. 5% östr. Anleihe von 1859 63½. Oestr. National-Anlehen 53½. 5% Metalliques —. Oestr. 5% steuerfr. Anleihe 52⅜. 4½% Metalliques 44⅜. Finnländ. Anleihe 80¾. Neue Finnländ. 4½% Pfandbriefe —. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 75. Oestreich. Bankantheile 750. Oestr. Kreditaktien 218½. Darmstädter Bankaktien 242. Alsenzbahn 84½. Oberhessische —. Lombarden 189½. Rheinische Eisenbahn 117½. Rhein-Nahebahn 31¾. Meininger Kreditaktien 99¼. Oestreich.-franz. Staatsbahnaktien 253½. Oestr. Elisabethbahn 140½. Böhm. Westbahn 67¾. Ludwigshafen-Bexbach 158⅞. Hessische Ludwigsbahn 134½. Darmst. Zettelbank —. Kurhessische Loose 54¾. Bayerische Prämienanl. 102¾. Neue Badische Prämienanl. 100⅝. Badische Loose 53⅜. 1854er Loose 66⅝. 1860er Loose 74½. 1864er Loose 100⅝. Russ. Bodenkredit 82⅝. Türken 38¼.

Frankfurt a. M., 27. August, Abends. **Effekten-Societät.** Amerikaner 75⅛, Kreditaktien 218⅝, 1860er Loose 74½, Staatsbahn 253⅝. Oestr. Effekten matt.

Hamburg, 27. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schluß besser.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Prämienanleihe 89. Nationalanleihe 55. Oestreichische Kreditaktien 94⅜. Oestreich. 1860er Loose 74. Staatsbahn 537. Lombarden 400. Italienische Rente 51½. Vereinsbank 111⅞. Norddeutsche Bank 125¼. Rheinische Bahn 116¼. Nordbahn —. Altona-Kiel 114. Finnl. Anleihe 79¾. 1864er russ. Prämienanleihe 109. 1866er russ. Prämienanleihe 108¼. 6% Verein. St.-Anl. pr. 1862 68⅝. Disconto 2%.

Wien, 27. August. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Matt.

Neues 5% steuerfr. Anlehen 59, 00. 5% Metalliques 58, 00. 1854er Loose 77, 75. Bankaktien 728, 00. Nordbahn 185, 00. National-Anlehen 62, 25. Kreditaktien 210, 90. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 244, 60. Galizier 208, 50. Czernowitzer 189, 00. London 114, 70. Hamburg 84, 00. Paris 45, 50. Frankfurt 95, 40 Amsterdam 95, 75. Böhm. Westbahn 151, 25. Kreditloose 136, 00. 1860er Loose 83, 90. Lombard. Eisenbahn 182, 10. 1864er Loose 95, 70. Silber-Anleihe 69, 00. Anglo-Austrian-Bank 163 75 Napoleonsd'or 9, 16 Dukaten 5, 43. Silberkupons 113, 00.

Wien, 27. August, Abends. [Abendbörse.] Matt auf Paris. Kreditaktien 210, 90, Staatsbahn 244, 30, 1860er Loose 83, 90, 1864er Loose 95, 90, Galizier 208, 25, Lombarden 183, 10, Napoleonsd'or 9, 14½.

Paris, 27. August, Mittags 12 Uhr 40 Minuten. 3% Rente 71, 02, Italienische Rente 52, 10, Lombarden 410, 00, Staatsbahn 538, 75. Träge und unbelebt.

Paris, 27. August, Nachmitt. 3 Uhr. Matt. Konsols von Mittags 1 Uhr waren 94 gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 71, 12½-70, 70-70, 75. Italienische 5% Rente 52, 22½. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 536, 25. do. ältere Prioritäten 270, 00. do. neuere Prioritäten 268, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 282, 50. Lomb. Eisenbahnaktien 407, 50. do. Prioritäten —. 6% Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 81.

Wechselnotirung: London 25, 25.

London, 27. August, Morgens.

Aus **Newyork** vom 26. August, Abends 6 Uhr, wird pr. atlantisches Kabel gemeldet: Wechselkurs auf London in Gold 109¼, Goldagio 44⅞, Bonds von 1882 113¼, Baumwolle 30¼, Mehl —, Raff. Petroleum 30½.

London, 27. August, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols $94\frac{1}{16}$. 1% Spanier $34\frac{9}{16}$. Ital. 5% Rente $51\frac{13}{16}$. Lombarden $16\frac{5}{16}$. Mexikaner 14⅞. 5% Russen de 1822 91⅜ 5% Russen de 1862 88¾. Silber $60\frac{3}{16}$. Türkische Anleihe de 1865 $39\frac{1}{16}$. 8% rumänische Anleihe 80. 6% Verein. St. pr 1882 71½.

London, 27. August, Abends. [**Bankausweis.**] Notenumlauf 23,955,630 (Abnahme 289,780), Baarvorrath 20,774,101 (Zunahme 38,900), Notenreserve 10,661,705 (Zunahme 268,360) Pfd. St.

Amsterdam, 27. August, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten. Still.

5% Metalliques Lit. B. 61⅞. 5% Metalliques 48⅛. 2½% Metalliques 23⅞. Oestr. National-Anleihe 51¾. Oestreich. 1860er Loose 444. Oestr. 1864er Loose 100½. Silberanl. 57⅛. 5% östr. steuerfreie Anl. 48½. Russisch-engl. Anl. von 1862 86½. Russisch-engl. Anl. von 1866 —. 5% Russen V. Stieglitz 65¾. 5% Russen VI. Stieglitz 74¼. 5% Russen de 1864 89. Russ. Prämien-Anleihe von 1864 215. Russ. Prämien-Anl. von 1866 217½. Russische Eisenbahn 198¼. 6% Ver. St. pro 1882 75.

Petersburger Wechsel 1, 57½. Wiener Wechsel 102.

Rotterdam, 27. August, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Unentschieden.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 57⅛. Oestreich. National-Anleihe 51⅜. Oestr. 5% Metalliques 48¼. Oestr. Silberanleihe 1864 56¾. Russ. Eisenbahn 198, 50. Russische Prämien-Anleihe 210, 50. 1882er Verein. Staaten Anl. 74⅞. Inländ. 3% Spanier 31⅞. London 3 Monat 11, 88. Paris 3 Monat 47, 05

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.